

Marianne Ehrmann (1755-1795)

Ein Weib ein Wort

Kleine Fragmente für Denkerinnen

Vorerinnerung

Der Beifall, mit welchem die Leserinnen der Frauenzimmerzeitung mein in dieselbe gelieferte kleine *Fragmente für Denkerinnen* beehrt haben, muntert mich auf, der Bitte meiner Freunde nachzugeben und die ganze Sammlung meiner
5 bei verschiedener Laune und bei verschiedenen Vorfällen hingeworfenen Gedanken den Lekturfreundinnen vorzulegen.

Meine Freunde, die mich zu diesem Schritte beredeten, mögen es verantworten, wenn die Herren Kritiker sich über die Freimütigkeit entrüsten, mit der ich diese Gedanken niederschrieb.

Das Bewußtseyn meines Herzens wird mich übrigens für alle schiefe Urtheile schadlos halten. Meine Absicht war gut.

10 Es ist mir leid, wenn ich über manche Gegenstände anders denke als andere. Es ist nun so! – Ich will meine Grundsätze Niemanden aufdringen. Finden sie nur *hie und da* ein offnes Herz – so bin ich hinreichend belohnt.

Verf. d. Ph. e. W.

Kleine Fragmente Für Denkerinnen

15

Von

Der Frau Verfasserinn der Philosophie eines Weibs

Warum nützt das Lesen so vielen Frauenzimmern so wenig? – Weil sie selten so lesen, wie sie lesen sollten, weil
20 sie meistens nur das benutzen, was ihren Lieblingsleidenschaften schmeichelt, weil die wenigsten Leserinnen bei dieser Beschäftigung denken; weil sie oft gar nicht wissen, was sie lesen.

25 Ueberhaupt die Kunst, gut und mit Nutzen zu lesen, ist nur denen eigen, die denken, und die Kunst zu denken nur denen, die empfinden und richtig beurtheilen.

30 Der Gatte eines hirnlosen Weibs bleibt ihr gewiß nicht länger treu, als bis er ihrer äußerlichen Reize gewöhnt ist, – oder bis ihn Langweile und Ueberdruß mit Gewalt von ihr reißen.

35 Die Kunst, Männer Herzen zu erobern ist fast allgemein; aber die Kunst sie zu erhalten äußerst selten.

Weh den Männern die sich mit bloß äußerlichen Reizen vermählen, der Tod der Liebe folgt ihrer Verbindung auf den
40 Fuß nach. An was soll sich der Mann halten, wenn ihm seine Gattin ein leeres Herz übrigläßt?

Nur selten erblickt man einen Mann, der sich mit Schwätzereien abgiebt, aber noch seltener ein Weib, das sich nicht
45 damit abgiebt.

Die dümsten lasterhaften Menschen sind gewöhnlich auch die unduldsamsten.
50

So viel ist es gewiß, so fehlerhaft auch das weibliche Geschlecht seyn mag; so ist es doch zur Besserung weit
geneigter, weit weicher, als das männliche – Ei warum denn? – Weil sich die Männer gar zu gerne fehlerfrei dünken,
55 und dies blos, weil sie Männer sind. – Ihre aufgeblasene Eigenliebe malt ihnen Riesenstärke vor. Wir haben doch auch
Augen ihr Herren!!!

60 Der muntere Wiz eines nicht schönen Mädchens reißt in Gesellschaften schnell tausend Herzen hin – Die stumme
Schönheit hingegen wirkt nur auf ihre Oberfläche.

65 Erzeugt das Zölibat nicht heimliche Sünden? – Wer es zu halten im Stande ist, muß von der Natur abgestreift worden
seyn, um ihren Zorn zu fühlen.

70 Das Zölibat ist weiter nichts, als ein privilegirter Menschenmord. – Wer gab den Menschen das Recht die Natur und
die herrlichsten Geschenke des Schöpfers zu unterdrücken?

75 Die Mädchen, die sich zu viel auf ihren schwächern Gliederbau zu gute thun, sind so unerträgliche Winslerinnen, daß
sie mit Recht das Gespött der Männer verdienen.

80 Beständig in der Freundschaft ist nur der, – der sie ohne Absicht geknüpft hat; – Beständig in Liebe nur der, – der
andere mehr als sich selbst liebt.

85 Das Herz, das sich für Gattenliebe verschließen muß, ist blos ein wurmstichiger Fleischbrocken vor welchem dem

Denker ekelt.

90 Eitelkeit ist nur zu oft der Beweis weniger Vernunft. Und nicht selten die Wirkung der Langweile, oder des Mangels an Nachdenken.

95 So mannigfaltig die Künsten einer Kokette sind, eben so mannigfaltig sind die Künsten einer alten Bethschwester, womit sie sich in den Himmel hinein buhlen will.

100 Frömmerei ist der Zufluchtsort aller Schurken und Schurkinnen; wenn sie die schwache Menschheit betrügen wollen, so stecken sie sich hinter diese Maske.

105 Das, was die Menschen gewöhnlich Liebe heißen, ist nicht Liebe, sondern das Werk ihrer Sinnen, oder der Wiederhall ihrer Eigenliebe.

110 Armuth ist so unergründlich, daß derjenige, so am meisten darunter leidet, am wenigsten entdeckt wird. Nicht der öffentliche Bettler ist arm, aber der, der sich schämt, es zu scheinen.

115 Es ist keine kleine Kunst zu geben, wenn man geben und wie man geben soll. – Wer den Unglücklichen mit seiner Gabe beschämt, der giebt nichts.

120 Sind das nicht elende schwachköpfige, geistlose Geschöpfe, die den Magen zum unumschränkten Herrn ihrer lüsternen Wünsche machen?

125 Freimüthigkeit, wird im gesellschaftlichen Leben nicht selten äußerst mißbraucht. – Oft wird einer zum groben Flegel, und nennt es dann Freimüthigkeit.

130 Ueber allgemeine Dinge freimüthig sprechen, die keinen persönlichen Bezug haben, ist jedem offenen Kopfe erlaubt. Aber dumm-dreist Gegenstände angreifen, die den Anwesenden oder Abwesenden beleidigen können, gränzt an boshafte Freimüthigkeit.

135

Versicherungen auf Ehre sind in unsern Zeiten so gewöhnlich, daß dem ehrlichen Manne keine Sprache mehr übrig bleibt, um sich vom Schurken zu unterscheiden.

140

Nichts entschlüpft der weiblichen Zunge leichter, als etwas über andere, was man gewiß von sich selbst nicht gerne hören würde – und wenn es auch nur die kleinste unserer Schwachheiten beträfe.

145

In einer Gesellschaft von zwölf Personen, darf man kühn achte davon zur verläumderischen Parthie, zwei zur achselzükkerischen, und zwei, wenns Glück gut will, zur menschenfreundlichen rechnen.

150

Sind es nicht unsere unbezähmten Leidenschaften, die uns eine Menge Schiksale zuziehen? Und am Ende murren wir schwache von der Eigenliebe verblendeten Menschen noch gar über ein Loos, das seinen Ursprung in uns selbst hat!

155

Männer, wenn ihr gute Weiber haben wollt, so werdet zu erst gute Männer. – Weiber, wenn ihr gute Männer haben wollt, so werdet zu erst gute Weiber.

160

Beide Geschlechter sind einander eben so unentbehrlich wie Schatten und Licht. – Hört auf über einander zu brummen ihr Unzufriedenen, es ist so recht, wie es ist.

165

Hm! Hm! – Das ist doch wunderseltam; immer wirft ein Geschlecht dem andern seine Fehler vor – Ist dies nicht der wahre Beweis, daß keines von beiden so fehlerfrei ist, als sie behaupten wollen?

170

Die Männer nennen uns Frauenzimmer männlich, wenn wir uns im Denken, in der Festigkeit des Karakters in vorurtheilfreien Grundsätzen, kurz, in jeder männlichen Tugend von dem weiblichen Geschlecht auszeichnen. – Dem

ungeachtet liegt es in ihrer Natur eben über diesen Punkt zu spotten – Um Vergebung ihr Herren, ist ein männliches Weib, nicht weit erträglicher, als ein weibischer Mann?

175

Frauenzimmer sind eigentlich, nach dem härtesten Männersinn nur zur häuslichen Arbeit verwiesen. Wenn sich aber ihr Geist in müßigen Stunden bis zur denkenden Beschäftigung empor zu schwingen weis; dann gefällt es den Herren
180 der Schöpfung doch, sobald sie in ihren Weibern nicht bloße Maschinen umarmen.

Wenn einige Männer über die geistigen Beschäftigungen der Frauenzimmer beißende Anmerkungen machen; so thun
185 sie es gewiß bloß aus Vorurtheil, aus Neid, aus Herrschsucht, oder aus Mißtrauen; indem sie von uns keine gute Stunden-Eintheilung erwarten. Freilich gehört Wirthschaft zu den Hauptbeschäftigungen, aber Seelenbildung steht ihr zur Seite.

190

Vernünftige Frauenzimmer theilen ihre Stunden ein, wiedmen einige der Erziehung, der Wirthschaft der Gatten-Zärtlichkeit – und des Geistes Nahrung.

195

Leider giebt es Frauenzimmer, die ihre Arbeiten so unordentlich an einander reihen, daß sie bei all ihrer sauern Beschäftigung am Ende doch nichts Ganzes herausbringen können. Warum? weil sie jede Unternehmung gedankenlos treiben, denn so mechanisch die Wirthschaftsgeschäfte immer seyn mögen; so erfordern sie doch allezeit Gegenwart des Geistes, Ueberlegung, Kopf. – Eine undenkende Hausfrau bleibt ewig eine schlechte Wirthin. Und doch schreien
200 einige Bigotten so laut über die moralische Bildung der Mädchen! Lehrt doch euere Weiber zu erst denken und urtheilen; dann folgt die Kenntniß der Wirthschaft ganz natürlich von selbst nach. Vernunft leuchtet überall hin, ohne sie bleiben die Frauenzimmer Mägde, deren Nase nicht weiter reicht, als es ihre niedrige Denkungsart erlaubt.

205

Geistige und körperliche Arbeit ist allen Menschen nützlich; folglich auch dem Frauenzimmer. Ohne sie darbt der Mensch an Leib und Seele. Sie allein erhält beide in demjenigen Wohlstande, der ihnen von der Vorsehung zur Wohlthat mitgetheilt wurde.

210

Wer ein auszehrendes Seelenfieber in seiner qualvollen Gräßlichkeit erblicken will, der beobachte einen Müßiggänger.

215

Gutgewählte Arbeit bleibt immer die Lieblingsbeschäftigung einer Denkerinn. Putz-Tändeleien gehören nicht hieher. Ohne Beschäftigung stumpft sich auch der feuerigste Geist ab. – Langweile macht frühe zum Grabe hinwelken. Wie

erbarmenswürdig muß nicht der Zustand jener Frauenzimmer seyn, die nichts denken, nichts arbeiten wollen? – Wer
220 die Arbeit nicht liebt, lebt nur halb, tödtender Eckel verbreitet sich über ein solches Pflanzenleben. – So bald dem
thätigen menschlichen Geist die gehörige Beschäftigung versagt wird; so eilt er aus Langweile schnell zu denjenigen
Leidenschaften über, die sich ihm ohne den Müßiggang nie genah haben würden.

225

Artigkeit, gefälliges Wesen scheint ganz die Bestimmung des sanften weiblichen Geschlechts zu seyn. – Nur muß
diese Artigkeit nicht in überflüssige Komplimenten ausarten – in Komplimenten, die einen Zweiten in die größte
Verlegenheit setzen, seine Zunge zu Danksagungen so oft auffodern, daß sie eintrocknen möchte. Doch dies ist
meistens nur die Beschäftigung für Klosterzöglinge, oder steifer – Bürgerinnen.

230

Zur wahren Artigkeit gehört Seelenbildung – Menschenkenntniß – Erfahrung – gesunde Beurtheilungskraft. Ohne
diese Triebfedern bleiben die meisten Frauenzimmer ewig steife Puppen, die alles, was sie umgiebt, gähnen machen.

235

Ueberhaupt erhielten die meisten Frauenzimmer von der lieben Natur Anlage zum Wiz. Er bedarf nur durch eine
moralische Bildung jener guten Wendung, daß er nicht auf anderer Unkosten emporragt. So sehr auch die Männer in
240 gewissen Launen über unser schwaches Geschlecht die Nase rümpfen; so müssen sie doch bisweilen ihren Nacken
willig den Hieben eines wizzigen Frauenzimmers darbieten. Ach daß Gott erbarm! über die schwerfälligen
Mannsleute, die erst zu denken anfangen, wenn wir sie schon übertroffen haben!

245

Zwischen munterm Wiz, beißender Spöttei, reizender Munterkeit und zügelloser Frechheit herrscht ein mächtiger
Unterschied. Viele Frauenzimmer verfallen auf diese Extreme, und dies blos aus Mangel an gutem Umgange. Mütter
sperrt eure Töchter nicht zu scharf ein, wenn ihr dem Uebel ausweichen wollt, das nach der Hand in Gesellschaften
ihrer wartet.

250

Ein gebildetes Frauenzimmer verbreitet in jeder Gesellschaft neues Leben. Sie allein ist es die den Denker zum
Entzücken hinreißt, den Weichling beschämt, den Thoren auslacht. – In unserm Jahrhundert fordert man von uns
255 mehr, als bloßes sinnloses Geschwätz, taktmäßige Etikette oder heuchlerische Ziererei.

Die Kunst sich in Gesellschaften beliebt zu machen, verstehen nur wenige Frauenzimmer. Ihre Eigenliebe, ihre
260 Eitelkeit macht sie die Nachsicht gegen andere vergessen. Nichts ist in einer Gesellschaft unduldsamer als ein
ungebildetes Frauenzimmer, überall bleibt ihr Neid kleben, um über Dinge zu spötteln die ihren Horizont übertreffen.
Daher die Lieblingsbeschäftigung der Weiber, das Machtwort – die Verläumdung.

265

Aufmerksamkeit auf alles, was um uns her vorgehet, leitet zum Nachdenken, liefert uns Stoff zur Menschenkenntniß, erweitert unsere Gefühle, beschäftigt die Einbildungskraft, dient zur Unterhaltung, macht uns zu wahren Menschen.

270

Aufmerksamkeit auf andere ist in so fern gut, wenn man durch sie Tugenden erblicken will; doch nur zu oft dient sie bloß dazu, um Schwächere zu tadeln.

275

Verstellung wird dem Aufrichtigen eben so schwer, als dem Lasterhaften die Rückkehr zur Tugend.

280 Aufrichtigkeit, wenn sie nicht an alberne Schwazhaftigkeit gränzt, ist eine der ersten Tugenden, fähig, ein Herz vor Fehlern zu bewahren, deren es sich zu schämen hätte. Für gute Menschen ist es härter, ihre Herzen zu verschließen, als es für Heuchler ist, die ihrigen ohne Maske zu zeigen.

285

Der Aufrichtige wird immer zum voraus zehnenmal betrogen, ehe er es nur dahin bringt, sein zutrauliches Herz zum Mißtrauen zu bewegen. Nur Erfahrung allein ist fähig, diese schöne Tugend mit Klugheit zu verbinden, die so oft und so gerne auf Unkosten guter Seelen mißbraucht wird.

290

In gewissen Lagen wird Aufrichtigkeit ohne Ueberlegung unser gröster Feind, der uns stündlich, augenblicklich schaden kann – sie darf nur an einen Höfling verschwendet werden.

295

Aufrichtigkeit zwischen Eheleuten, Freunden, Kindern, Aeltern, ist unentbehrlich, wenn anders diese schönen Bande nicht reißen sollen, ehe sie fest genug geknüpft sind.

300

Biedere aufrichtige Seelen tragen, mit Yorik zu sprechen in ihrem ganzen Wesen einen sprechenden Empfehlungs-Brief bei sich. Die Natur gab ihrem Thun und Lassen etwas Ungenanntes, um Anderer Zutrauen desto leichter zu gewinnen. Doch nur selten findet man noch in unseren Zeiten diese reinen Spuren der unverdorbenen Natur. Politik, Leidenschaften, Schwelgerei haben sie, wo nicht ganz vertilgt, doch ziemlich unkennd gemacht.

Lebhafte Menschen – wenn es ihnen anders nicht an moralischer Bildung fehlt – sind selten einer tiefen Verstellung

310 fähig. Zur Verstellung und Heuchelei gehört Kälte und ruhiges Blut.

Nichts ist für den Denker reizender, als die naive Aufrichtigkeit eines Mädchens. Warum behaupten nur zu oft
315 Bauernmädchen bei den Männern den Vorzug? – Unstreitig, weil sie die an Seele und Leib gekünstelten Stadtdamen
mit naiver Aufrichtigkeit übertreffen. Selbst bei den Gefühlen der Liebe kennen diese Naturkinder weder Verstellung
noch Zierereien.

320

Ich begreife nicht, warum unsere Stadtmädchen die Gefühle der Liebe zu verheimlichen suchen. Oder leben nicht
etwa die meisten über das Wort Liebe im Mißverstande? – Hätten sie von einer auf Tugend gegründeten Liebe die
wahren Begriffe, wüßten sie den moralischen Endzweck von dem bloß physischen abzusondern, nie würden sie Liebe
im wahren Verstande für einen lasterhaften Trieb halten, über den sie zu erröthen Ursache hätten.

325

Kann das weibliche Geschlecht bei den unersättlichen Wünschen, die es nährt, sich einen beßern Zustand denken, als
den, wenn es den wahren Genuß des Lebens zu finden weis? Doch worinn besteht denn dieser wahre Genuß? –
330 Belieben sie darüber nachzudenken meine Freundinnen!

Wer nicht nachdenkt, erhält keine Grundsätze; wer deren keine hat, lebt ein bloßes Pflanzenleben, und wem dieses zu
335 Theil wird, der ist lebendig todt.

Warum sind so viele Frauenzimmer eigensinnige Trotsköpfe, oder übellaunigte Geschöpfe? Weil das schwache
340 Männervolk eben diesen Fehlern selbst da noch schmeichelt, wo die Sklavenkette den kränkenden Männersinn schon
in Staub drückte. Wohl bekomms den Schwachköpfen!

345 Wer Schwachheit, Laune, und jeden Widerspruch in ihrer vollen Stärke erblicken will, der betrachte ein undenkendes
Frauenzimmer.

350 Immer fängt das Weib eher an in jeder Leidenschaft auszuarten, als der Mann. Die Rachgierde eines Mannes erreicht
die eines Weibes lange nicht.

355 Die Weiber könnten den Männern alles seyn; aber sie sind ihnen nichts; denn unter hundert erhält einer kaum eine, wie sie seyn soll.

360 Nun mögen die Männer mit den vielen weiblichen Maschinen vorlieb nehmen; denn nur sie sind es, die sie meistens durch Schmeicheleien dazu machten; nur sie sind es, die mit unverzeihlicher Schwäche an der bloßen Larve kleben; nur sie sind es, die bei dem weiblichen Geschlechte mehr Nahrung für die Sinnen als für den Geist suchen.

365

Moralisch gut gebildete Frauenzimmer finden sich nur wenige. Entweder modeln sie sich zu steifen Gelehrten, oder zu mondsüchtigen Empfindlerinnen; am Ende oft gar zu pathetischen Sittenrichterinnen um. – Wie unerträglich ist diese letzte Gattung Geschöpfe, wenn sie in Gesellschaften trotz einem Schulmeister alles um sich herum mit Machtsprüchen erstikken wollen.

370

O über die altklugen Matronen aus deren eiskalten Herzen eine unnütze Moral herströmt!

Mütter, Freundinnen, lernt zu erst die Kunst Herzen zu gewinnen, ehe ihr sie bilden wollt. – Erst dann werden eure Grundsätze in das feurige Herz der Jugend eindringen. – Bloß kalte Sittensprüche prellen an ihr nicht selten ohne den geringsten Nuzzen ab, sobald es der Sittenlehrerin nicht gelingt, sie in jenem empfehlenden Gewande vorzutragen, das weder einschläfern, noch ermüden kann.

380

Der Sittenlehrer, der seinen Schüler feurig genug zu interessiren weis, der ihm kernhafte, mit Satire vermischte Moral aufischt, hat gewis zum voraus gewonnen Spiel. – Wohl gemerkt ihr Herrn Schriftsteller, es giebt nur einen Ton, der unterhält, und zugleich bessert, aber unzählige die mehr verderben als gut machen, so redlich auch immer die Absicht seyn mag.

385

Nur wenige Schriftsteller besitzen genug Menschenkenntniß, um mit jener feurigen Beredsamkeit, mit jener vortrefflichen Kunst den Nutzen im menschlichen Herzen zu bewirken, den sie bewirken wollen.

390 Trockene Schwazhaftigkeit, einschläfernde, ellenlange Perioden, wizlose Anspielungen, strenger finsterer Tugendeifer, unduldsame Machtsprüche finden ewig nie den Weg zum menschlichen Gefühl. Bei einer solchen Lektur gähnt die Jugend, bleibt kalt, schlägt unwillig das Buch zu, oder schläft wohl gar ein.

395

Wozu dient viel Geschwätz, sobald der Schriftsteller den Weg verfehlt hat, mit wenig Worten und viel Sinn ins Herz zu dringen?

400

405 Dem weiblichen Geschlecht – sagt man – sey die Kunst: reizend, naiv, feurig, dringend zu schreiben, sehr eigen; aber nur wenige wagen sich mit ihren Geistesprodukten ans Licht, einige verfielen so gar in den Predigerton, wie kam das ???

410

Wer ist sträflicher der Schriftsteller, der mit feurigem, offenherzigem Schwung seine Gedanken und Beobachtungen aufs Papier hinwirft; oder der Leser, der ihn aus Mangel an gesundem Verstand schief beurtheilt?

415

Ein gutes Buch ist für denkende Frauenzimmer eine weit bessere Gesellschaft, als ein Häufchen eitler Gespielinnen, sie kann ihm Einwürfe entgegensetzen, Grundsätze bejahen, oder verneinen, ohne seine Eigenliebe zu beleidigen. Ganz natürlich, bloß in der Stille: denn welches sanfte weibliche Geschöpf hätte wohl den Muth, sich zum öffentlichen Kunstrichter aufzuwerfen? Wir müssen leider in unserer engen Sphäre bleiben, die uns von dem despotischen

420 Geschlecht angewiesen wurde – nicht wahr meine Freundinnen???

Oder ist es etwa nicht vorsichtig, daß man uns bloß in den Zirkel der Haushaltungskunst zurückwies? Schwachen
425 Geschöpfen weist man auch angemessene Arbeit an. Indeßen werden die Herren Despoten auf unserer Erde auch in diesem Fache wenig von uns zu erwarten haben, wenn wir Leerköpfe genug wären, diese Kunst ohne Plan, ohne Ueberlegung, ohne Nachdenken auszuüben.

430

Männer bildet den Weibern und Mädchen hinlänglich ihre Köpfe; macht diese fähig, die Folgen einer übeln
Wirtschaft zu überdenken, lehrt sie säuberlich seyn ohne Koketterie, sanft ohne Schwäche, gut ohne Verschwendung,
wirthschaftlich ohne Geiz, streng gegen Dienstleute ohne Rohheit, sorgfältig ohne Aengstlichkeit, herablassend ohne
Erniedrigung, edel, stolz ohne Hochmuth, warm für Gatten- und Mutterliebe, religiös ohne Bigotterie, offenherzig
435 ohne Unbesonnenheit, und eure Klagen über den Mangel an würdigen Frauenzimmern müssen dann verstummen.
Wäre dies etwa nicht das Bild einer edeln Hausmutter? – Aber nie kann es bei einer bloß sinnlichen Erziehung realisiert
werden. Nur Geisteskultur ist die Schöpferinn einer gefühlvollen Mutter, einer zärtlichen Gattinn, einer guten
Hauswirthinn.

440

Es giebt Frauenzimmer, die man im gemeinen Verstande gute Wirthinnen nennt, ohne daß ihre Seelen jene Bildung
erhielten, die sie planmäßiger, gefühlvoller handeln machen würden. Kann aber ein Gatte, können die Untergebenen
bei der bloß mechanischen Behandlungsart dieser Weiber so glücklich seyn, als sie seyn sollten? Sind nicht wilder
445 Zorn, unerträgliche Launen, pöbelhafte Ausbrüche, jene barbarische Geiseln, denen sie oft augenblicklich ihren
Nakken darbieten müssen? Glaubt mir Männer, solche Weiber sind der Beweis eures Unsinns, unter deßen
bevorurtheilter Tirannei ihr dem weiblichen Geschlechte jene Seelenbildung versagt, die im Hauswesen durchaus
voran gehen muß. Oder giebt es nicht tausend Fälle, wo ein Weib Kopf, Herz, Gefühl, Beurtheilungskraft nöthig hat?

Hm! hm! daß wir doch bloße Tanzbären eurer und unsrer Leidenschaften bleiben sollen.

450

Nur zu oft ist Mißverstand der Beweggrund; wenn Aeltern, oder mürrische Brummköpfe der Jugend das Lesen untersagen; entweder darben sie selbst an Grundsätzen oder kennen nicht den Unterschied zwischen schädlicher und
455 nützlicher Lektur, nicht die Art, wie sie ihre Zöglinge mit Vortheil zum Lesen anhalten sollen.

Es giebt eine Methode den Zögling mit größtem Nuzzen zum Lesen anzuhalten. Was können denkende Aeltern
460 während dieser Beschäftigung von ihren Kindern nicht für verschiedene Urtheile hören, wie genau können sie ihre Gefühle prüfen, wie klar ihre Fassungskraft durchschauen, wie bestimmt den Geschmack ergründen, wenn sie die Kunst besitzen unter dem wärmsten Zutrauen ihnen die Urtheile über das Gelesene abzulokken.

465

Häusliche Glückseligkeit wäre nicht mehr so rar, wenn sich die Mütter mehr Mühe gäben, – die Herzen und die Köpfe ihrer Töchter in jenen Zustand zu versetzen, daß dem denkenden Gatten mitten in seinen häuslichen Sorgen, auch ein Zufluchtsort übrig bliebe.

470

Wie bettelarm ist ein Frauenzimmer, die bloß Larve zum Empfehlungsbrief bei sich trägt. Er kann schnell zerreißen, und dann bleibt ihrem Gatten nichts mehr übrig, als Makulatur. !!!

475

Wie reizend ist hingegen ein schöner Körper, in dem auch eine schöne Seele wohnt! – Wenn alle Stürme der Natur über den ersten ausbrechen, so bleibt einem Frauenzimmer doch noch Reichthum genug übrig, ihren Gatten auch noch im grauen Alter zu fesseln.

480

Dummköpfe fodern im ersten Feuer ihrer Sinnlichkeit von einer Braut nicht viel moralische Vorzüge. Aber dann erblicken sie auch in einer Gattin weit mehrere Fehler, wenn die Bande der Ehe geknüpft sind, wenn der Taumel
485 äußerlicher Täuschung aufhört.

Eine bloß schöne Gattin wird von dem Herzen eines verblendeten Liebhabers durch die Gewohnheit so abgestreift,
490 daß oft nicht einmal ihr Andenken mehr übrig bleibt.

Wenn die Mädchen begreifen könnten, wie viel Reize ein gebildetes Frauenzimmer für einen denkenden Mann hat, sie
495 würden mit Vorbedacht ihre Gesichter zerkrazzen, – blos um mit Seelen-Vorzügen eine weit rühmlichere Eroberung zu machen.

Diejenigen Frauenzimmer täuschen sich sehr, wenn sie glauben nur durch äußere Vorzüge eine dauerhafte Eroberung
zu machen. Alles was sie etwa durch diese erhaschen können, bestehet in einem schwachköpfigen Wohllüstling.

Schönheit ohne Tugend, ohne Vernunft, ohne wahre Kunst mit moralischen Vorzügen zu gefallen, ist eine
Seifenblase, die eben so geschwind zerplatzt, als sie zu glänzen anfieng.

Würden sich die Männer so unzertrennlich an ein vernünftiges Mädchen fesseln, wenn diese nicht jeden Werth
überstiege, wenn sie keine so seltene Erscheinung wäre???

Wer gab den Männern Geschmack an vernünftigen Frauenzimmern ihr Vergnügen zu finden? Die Natur! Wer gab den
Mädchen die Fähigkeit sich vorzüglich moralisch gut zu bilden? Der Schöpfer! Folglich sind wir nicht zu bloßen
Lastthieren der Dummheit geschaffen.

520

Pedanten und Silbenklauber, Bigotten und Altklügler, Afterphilosophen und Andächtler muß man nicht zu Rathe
ziehen, ob das weibliche Geschlecht soll denken lernen oder nicht?

525

Mir ist der große Haufe in den Begriffen ihrer Liebe nicht unbegreiflich, er hält sich blos an sinnliche Vorzüge. Nur
dies ist mir unbegreiflich, daß in diesem Punkt sich so viele zum großen Haufen gesellen, denen man es nicht zutrauen
sollte. – Verräth dies nicht Mangel am Denken ???

530

Duldung gegen andere fühlt nur derjenige, der frei genug von Eigenliebe ist, um einzusehen, wie sehr er bei andern
Gelegenheiten auch schon Duldung bedurfte.

535

Die natürliche Güte des weiblichen Geschlechts würde einen weit höhern Grad erreichen, sich weit erhabener

schwingen können, wenn sie nicht von dem so sehr herrschenden weiblichen Neide schon in ihrer Geburt erstickt würde.

540 Warum zeigt sich denn die Schadenfreude geschwinder auf einem weiblichen als auf einem männlichen Gesichte???

Soll der gewöhnliche Neid, die Schmähsucht unter uns Frauenzimmern nicht eine bloße Folge unserer Geistesschwäche seyn?

545

Es scheint, als ob das Frauenzimmer schwazzen müsse, sei es aus Dummheit, aus Vorurtheil, Unbesonnenheit, oder Bosheit –. Genug, diesen Naturfehler legen sie nur dann ab, wann der Kopf über die Zunge durch Nachdenken herrschen lernt. – So viel aus eigener Erfahrung!

550

Kann nun eine Denkerinn mißmuthig werden, wenn ich es aus guten Absichten wage, von meinem eigenen Geschlechte Blößen aufzudekken, gegen die ich selbst schon genug kämpfte, und noch zu kämpfen habe? Man beschuldigt unser Geschlecht einer unüberwindlichen Eitelkeit, ich möchte gern diesen Verdacht so viel möglich
555 durch ungeheuchelte Aufrichtigkeit zu verdrängen suchen.

So bald das männliche Geschlecht eben so freimüthig als ich vor den Sittenrichter hinsteht, und so ungeheuchelt seine Fehler bekennt; dann wird es sich bald entscheiden, welches von beiden Geschlechtern zur Besserung größere Lust hat?

560

Bescheidenheit ist eine Tugend, die man dem weiblichen Geschlechte zugeeignet hat. Wir würden ihr gerne mit ganzer Seele anhängen, wenn uns die Männer nicht so gerne jedes Verdienst nur halb zugestehen, wo nicht ganz absprechen. Wer gab ihnen denn das Recht zu solchen Machtsprüchen als Vorurtheil und Eigenliebe ??? Geherrscht
565 muß seyn! Nicht wahr ihr Herren Despoten?

Bescheiden sind diejenigen Frauenzimmer, die sich ihre Verdienste bloß abrathen lassen – Diejenigen, die anderer
570 Fehler nicht bemerken wollen.

Zu viel Bescheidenheit artet in Ziererei aus, und ist weiter nichts, als ein maskirter Ehrgeiz.

575

Recht bescheiden sind auch die, welche es nicht merken lassen, daß sie es seyn wollen.

580

Wie unerträglich ist ein Frauenzimmer, die aus lauter Bescheidenheit alles um sich herum mit übertriebenen

Komplimenten fast zu Tode ärgert.

585

Wahre Bescheidenheit fällt Niemanden zur Last, der Werth ihrer Güte verräth sich im Ausdruck.

590

Der Wohlstand erfordert von jedem wohlgezogenen Frauenzimmer gewisse kurzgefaßte Zeremoniele, wenn sie aber nicht unerträglich werden will; so muß sie in wenigen Minuten darnach die naive offne Herzens-Sprache zu sprechen wissen, sonst entfernt sich in Gesellschaft jedes Herz von ihr – Dies Schiksaal wird mancher zu Theil, die es nicht verdient.

595

Den Mittelweg zwischen übertriebener Höflichkeit und erniedrigender Vertraulichkeit zu finden, ist nur wenigen eigen.

600

Es giebt in Gesellschaften eine Sprache, die alles mit Hochachtung und Bewunderung an sich reißt – Es giebt aber auch wieder eine andere, die der kühnen Vertraulichkeit den Weg öffnet.

605

Wo lebt die Denkerinn, die in Gesellschaften das Männervolk zum anbethen, zum staunen zu zwingen weis – ohne den Verdacht der Eroberungssucht zu erwecken? – Wo lebt sie? ich will sie küssen!

610

Meistens verfallen die Frauenzimmer in ihrem Unterhaltungston auf Extreme, arten in schüchterne Zieraffen, in spröde Närrinnen, oder in zügellose Koketten aus.

615

Warum ist die naive Natursprache so wenigen eigen? Und doch sie ist doch so schön! – Weit schöner, als die Sprache der Galanterie, oder der Buhlerei.

620

Das unschuldige Mädchen soll nur da erröthen, – wo es erröthen muß. Freiheit im Sprechen, im Denken, im Urtheilen, im Beobachten; ist kein Fehler wider die Reinheit der Sitten.

625

Wozu Schüchternheit in Gesellschaften, wenn man der Reinheit seines Herzens bewußt ist?

630

Geschraubtes heimtükisches Wesen am Frauenzimmer ist noch lange nicht Unschuld. Sie sind nur zu oft die Vorboten heimlicher Sünden, oder das Prädikat der Dummheit.

635

Wer schrökt den Bößwicht mit mehrer Kraft, wer entfernt den Wollüstling mit mehrerer Beschämung, den Freigeist mit mehr Würde, als ein wizziges, moralisch gut gesinntes Frauenzimmer?

640

Selbst die Tugend, wenn sie aus dem Munde eines Mädchens erschallt ist mehr als Tugend – sie enthält Reize, die jeden hinreißen, – wenn er nicht schon ganz Taugenichts ist.

645

Warum kennen doch die Weiber ihre moralische Allgewalt so wenig? – Ist nicht sie es, vor der selbst ein Schurke zurückweicht, oder sich bessert?

650

Verbänden die Frauenzimmer ihre äußerlichen Reizze mit den Seelenreizen, wie unumschränkt wäre dann ihre Gewalt – wie groß, wie unermößlich das Gute, das sie stiften könnten.

655

Ich möchte den Mann sehen, der einem gut gesinnten Frauenzimmer widerstände, auch gut zu werden. – Ich kenne nichts schwächeres, als einen verliebten Mann. – Seine Absichten mögen nun phisisch oder moralisch seyn – genug, er ist Kind, und verliert nicht selten seinen freien Willen.

660 Nur wenige Frauenzimmer benützen diese Schwäche zu beiderseitiger Herzensverbesserung. – Die meisten aus eitler Tyrannei, Eigennuz, oder Koketterie – Ist das nicht Himmelschreiend!!!

665 Wenn die Weiber den Männern das wahre Uibergewicht im rechten Augenblikke fühlen ließen; welcher wäre denn im Stande ihren guten Absichten zu widersprechen? – Die Natur gab ihnen Gefühl, und eher als nicht, blos darum, um es durch sanfte weibliche Anweisung verfeinern zu können.

670

Das weibliche Geschlecht sollte eigentlich der erste Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn, wie vielen Bezug hat es nicht auf das menschliche Leben?

675

So lange die Weiber ohne hinlängliche Kultur dahin leben, eben so lange werden die vielen Unordnungen in der Welt nicht aufhören. Die Zeiten sind vorbei, wo ihre Unwissenheit die Schöpferinn ihrer Unschuld war – vorbei jene Zeiten, wo unter ihnen Religion über Wollust siegte. Jezt bedürfen ihre gereizten Begierden Kultur – oder sie arten aus.

680

Ehedessen wußten die alten Weiber kaum, was jezt die Mädchen, die noch mit Puppen spielen schon wissen. Mutter, Sittenlehrer beugt vor, eh' das umgreifende Laster zu sehr einreißt.

685

Sobald sich der Verstand in einem Kinde zu entwickeln anfängt, so muß man ihm auch Nahrung geben – sonst wird es von den früh aufkeimenden Leidenschaften umnebelt.

690

Die Leidenschaften eines Wiegenkindes gleichen im Anfange einer machtlosen wilden Pflanze, jeder Augenblick vermehrt ihren Wachsthum, die Saumseligkeit der Erzieher hindert ihre Reife nicht.

695

Wo sind die Mütter, die mit unermüdeter Aufmerksamkeit die Herzen ihrer Kinder studiren? – Haben nicht die meisten Frauenzimmer so hinlänglich mit ihren eigenen Leidenschaften zu schaffen, daß ihnen die ihrer Kinder ent schlüpfen müssen? Das wichtige Werk der Erziehung wird ewig nie ausstudirt, ewig nie realisirt. – Traurig genug für die Menschheit!!!

705 Bloß Männern stünde es zu, das weibliche Geschlecht aus jener Vergessenheit empor zuziehen, wohin es durch Vorurtheil verwiesen ward.

710 Ein Weib mit Grundsätzen kann Engel werden – Ein Weib ohne Grundsätze Teufel. – Wie kommt es, daß einige neidische Männer die erstem zu verhüten suchen, und lieber die Plage des letztern fühlen? – Viel Glück zur irdischen Hölle ihr Herren Dummköpfe!!!

715

Würden wir in der Welt so viele weibliche Furien haben, wenn die Männer auf weibliche Erziehung mehr Sorge verwendeten?

720

Können unerfahrene Nonnen aus Mädchen auch Menschen bilden?

725 Jene arme weibliche Geschöpfe, die selbst den edelsten Trieb der Natur verläugnen müssen – können unmöglich Mütter- und Gattenpflichten lehren. – Fühllos aus Pflicht zu seyn – ist die härteste Tirannei auf Gottes Erdboden!

730 Wenn der Schöpfer sich selbst hätte entheiligen wollen; dann würde er gewiß das Zölibat vorgeschrieben haben.

Die Einbildungskraft des Menschen kann bis zur kranken Seuche ausarten, wenn sie ihren letzten Grad erreicht hat,
735 dann suchtet sie dem Tollhause entgegen.

Es gab Zeiten, wo die Schwarzhörner über den Eigennutz so gar die eheliche Glückseligkeit vergaßen. – Heißt das nicht
740 die Menschheit brandmarken?

Und jene arme gefühlvolle weiblichen Geschöpfe, die in Klosterkerkern ihr Daseyn verwünschen, wie werden sie
745 einst dort oben dem Vorurtheil und seinen Anhängern fluchen? – Hu, mich schaudert!

Ein Mann, der einer ehelichen Liebe fähig ist, hat weit mehr Gefühl, als jene von der menschlichen Glückseligkeit
750 abgestreiften Menschen, die bloß ihrem Magen dem Vorurtheil und der Fühllosigkeit leben.

Ein Priester, der Gatte seyn darf, ist dem Staate und der Menschheit viel nützlicher, als der, der es nicht seyn darf.
755 Seine Gefühle sind dem Leidenden offen, seine Pflichten zu jeder Erfüllung bereit, sie werden nicht durch Müßiggang und Schwelgerei erschlaft.

760 Was macht die Männer weich, menschlich, duldend, gefühlvoll, als die Liebe? – wie wenig läßt sich nun im menschlichen Leben von denen erwarten, die sie nur im Stillen empfinden dürfen – und eben deßwegen bis zum Laster erniedrigen?

765

Festigkeit im Karakter, Beständigkeit wären wohl auch Tugenden, die das weibliche Geschlecht erlangen könnte, wenn es nicht von Jugend auf zur Feigheit und Tändelei angezogen würde.

770

Man verzärtelt die Mädchen blos darum, weil sie die Natur zu Mädchen und nicht zu Jünglingen schuf. Ei, Ei – liegt denn die Kraft, den Stürmen dießes Lebens zu trotzen blos im Worte? Beruht die weibliche Schwäche nicht vieles in der Einbildung, im Vorurtheil? Es muß doch etwas an der Sache seyn, sonst hätten wir in den vorigen Zeiten keine Heldinnen aufzuweisen.

775

Beständigkeit in jeder Handlung des Lebens, war ehedessen eine Tugend, mit der unsere Väter glänzten, wenn sie jezt aus ihren Gräbern zurückkehrten, würden sie blos noch ihren abgezehrten Schatten antreffen. Haben wir wohl in unsern
780 französirenden Zeiten bald wieder was beßeres zu hoffen? Schwerlich! – Oder die unter uns Teutschen so sehr einreißende Galanterie müßte zuerst ihren Tod finden.

785 Wenn man die Beständigkeit der jezigen Jünglinge näher untersucht; so gleicht sie dem Schnee, der bei der Wärme einer Hand eben so geschwind dahinschmilzt, wie der wankelmüthige Weichling bei den Lokkungen einer Buhlerin.

790 Welches Geschlecht ist mehr zur Untreue geneigt? Dieße Frage wird in unsern lокkern Zeiten ewig nie entschieden.

Dankbarkeit meine Freundinnen! ist eine der ersten der edelsten Tugenden – sie soll, sie muß in dem sanften
795 weiblichen Herzen wohnen, wenn es sich nicht entehren will.

Wirklich dankbar ist nur derjenige, der Wohlthaten zu schätzen weis.

800

Undank ist fast die allgemeine Klag der Menschen und doch ihr gewöhnliches Loos. Selbst die klagen gerne über Undank, die sich auch schon dessen schuldig gemacht. Ist der Mensch nicht ein immerwährender Widerspruch?

805

Leichtsinnige Menschen vergessen nichts leichter als Wohlthaten – Gefühlvolle nichts weniger.

810

Welche Unruhe gleicht derjenigen, wenn der Gerettete gern thätig danken möchte, und ihm die Mittel dazu fehlen? – Es giebt fein fühlende Herzen, die in diesem Zustand eben so viel leiden, als da, wo sie Wohlthaten bedurften.

815

Mäßig sind nur die Menschen, deren Seele über ihren Körper herrscht.

820

Es giebt Frauenzimmer, die sich aus bloßer Langweile – oft gar aus Dummheit – an Lüsternheit gewöhnen.

825 Ich dünkte, wenn Grundsätze nicht vermögend wären, das Frauenzimmer von der lüsternen Schleckerei abzuhalten; so sollte es doch das Ehrengefühl dahin bringen können. Pfui, – das ist schändlich, wenn der Körper die Seele tyrannisiert!

830 Wie kann ein Mädchen zur Liebe, zur Tugend, kurz, zu jeder Pflicht fähig seyn – Wenn Lüsternheit ihre Lieblingsleidenschaft wird? – Mütter verzärtelt eure Töchter nicht in der frühesten Jugend, damit sie im Alter nicht über eine schändliche Gewohnheit weinen, die nicht selten Armuth nach sich zieht.

835

Ziererei im Essen und Trinken, Lüsternheit nach gekünstelten Gerichten, kühne Verachtung der Gaben Gottes, Nasenrümpfen über die oder jene Speise würde die Denkerinn brandmarken, und bloß die dümmste unverschämteste Alltagsdirne verrathen. – Welches denkende Frauenzimmer hätte wohl den Muth, unser Geschlecht so sehr zu erniedrigen???

840

Schade, daß der Schöpfer nicht allen lüsternen Puppen Schicksale und Armuth zuschickte – sie würden schon lernen jede Gabe Gottes ohne Ausnahme zu genießen. – Sind arme Menschen nicht auch Menschen? – Haben Vornehmere in der Natur eine Ausnahme zu machen? – Wenn der Kaiser starke bürgerliche Speisen genießen kann; – so werden sie doch wohl von gesunden adelichen Damen und von rothbakkigten Bürgerinnen genossen werden können!! – Ist es

845

vom Sterblichen nicht Frevel, wenn er sich aus Lüsternheit ziert, eh er das Ende seiner Schiksale bestimmen kann?

850

Es ist besser sich frühe an starke Speisen zu gewöhnen, als wenn man sich spät daran gewöhnen muß. Spott und Schande – gesellen sich dann gerne zum Mangel. – Oder haben wir nicht ein ziemliches Häufchen Frauenzimmer aufzuweisen, die bloß aus Lüsternheit lasterhaft wurden?

855

Lüsternheit ist die Gefährtin der Wollust, die Mutter der Geistesschwäche, – der Vorbohte der Dummheit.

860

Wehe den Männern, denen ein lüsternes Weib zu Theil wird, Betrug ist ihr Loos, ehlicher oder häuslicher Betrug!

865 Lüsternheit kündigt den Wollüstling an, ist das Losungswort der Buhlerin, die Lieblingseigenschaft des Leichtsinns, und der wahre Beweis nichtdenkender Köpfe.

870 Warum sind die Grossen dieser Erde wollüstiger, als die gemeinen Menschen? – Aus angewöhnter Lüsternheit! – Warum kränker, warum schwächer? Aus eben ihren Folgen!

875 In einem lüstern Körper wird die Seele über kurz oder lang unterjocht. Zu was ist dann eine solche seelenlose Maschine beßers fähig, als zum Laster?

880 Wie schön stehet Dienstfertigkeit dem weichen, weiblichen Herzen. – Wenn man sie von ihm nicht erwarten kann, von wem soll man sie denn erwarten?

885 Dienstleistungen, wenn sie Wohlthaten seyn sollen, müssen sie nicht so geleistet werden, daß sie einen andern in Verlegenheit setzen.

890 Es giebt nur eine Art, Unglücklichen zu dienen, und diese ist nur wenigen eigen, immer mischt sich Unbesonnenheit, eitler Stolz, demüthigendes Uibergewicht dazu – Dann werden die Dienstleistungen für den Unglücklichen zur Marter, nicht zur Wohlthat.

895

Wer gut zu geben weis, verdient, daß man ihm auch wieder giebt, wenn er es nöthig hat.

900 Wo sind die Menschen, die im Geben empfindsame Unglückliche nicht mehr erniedrigen als aufrichten? Wo sind sie? Ich will sie als das Bild der ewig gütigen Gottheit verehren !!!

905 Es ist nun einmal so in der Welt, wer arm an Gelde ist, duldet Schande und Verachtung, er mag an moralischen Verdiensten noch so reich seyn, als er will. – Man ist gewöhnt nur silberne oder goldene Narren zu schätzen.

910 Jeder Jüngling, jedes Mädchen muß den Werth des Geldes zu schätzen wissen, ohne es zu ihrem Abgott zu machen.

Wer sich bei dem Anblik eines unschuldigen Nothleidenden noch über den Besizz seines Geldes freuen kann, ohne es hinzugeben, der verdient aus der Natur hinausgeworfen zu werden.

915

Was ist mehr werth Geld oder Verstand? Das Geld zehrt sich selbst auf, der Verstand nie.

920

Die Frauenzimmer sind fast alle zum Wohlthun geschaffen, aber die wenigsten haben Kopf genug um dießes herrliche Vergnügen in seiner ganzen Stärke zu fühlen.

925

Auch aus *Schwachheit* kann man Wohlthaten am unrechten Orte verschwenden, die ein Raub an weit Unglücklichere werden können. – Dieß ist der gewöhnliche Fall jener undenkenden Geschöpfe, die aus bloßem Instinkt handeln.

930

Wer sich für jene letzte ängstliche Stunde, wo die Natur ihrer Auflösung zueilt, Trost und Entzücken sammeln will, der trokne die Tränen der Armen.

935

Zur wahren *Großmuth* gehört eine erhabene Denkungsart und ein feiner raffinirter Kopf, der seine gute Handlungen anzubringen weis; so daß man ihm die äußerste Bewunderung, auch ohne ihn zu kennen, nicht versagen kann.

940

Großmüthig können nur die seyn, – die von edelm Stolz beseelet werden. Wenn *Großmuth* die Versuchungen des Eigennuzzes zu übersteigen weis; dann ist sie bewährt.

945

Die bestscheinenden Menschen halten nur zu oft alle Proben der innerlichen Güte aus, nur die nicht, die dem Eigennuzz zu nahe trit.

950

Man prüfe tausend Menschen, wenn man ihrer Börse bedarf; so halten kaum hundert die Probe aus.

955

Ich kenne keine Eigenschaft, die auch unter dem vornehmen Pöbel allgemeiner wäre, als Eigennuz.

960

Frauenzimmer sollten eigentlich nicht eigennüzzig seyn; denn die Männer theilen ihnen ohnehin ja alles mit aus Liebe, aus Höflichkeit, oder aus ein geführter Gewohnheit.

965

Eigennuz ist die erste Leidenschaft einer Buhlerin. Welches fühlende, wohlerzogene Frauenzimmer möchte sich mit dießer niedrigen Leidenschaft beschmuzzen?

970

Kann ein wirklich Eigennüzziger auch ein wirklich gutes Herz haben? – Dies scheint mir unmöglich, denn, da wo diese schändliche Leidenschaft herrscht, ist Fühllosigkeit zu Hause.

975

Den meisten Kaufleuten wird Eigennuz nach und nach so zur Natur, daß sie zuletzt ihre Seele verhandeln würden, ohne es zu merken.

980

Ich kenne keine Leidenschaft, die das menschliche Herz geschwinder fühllos machte, – als Eigennuz.

985 Zwischen einem erlaubten ökonomischen Triebe, und Eigennuz herrscht ein mächtiger Unterschied, die meisten Menschen verwechseln den erstern mit dem leztern.

990 Aeltern können bei ihren Kindern über den Eigennuz nicht genug wachen, oder sie haben durch ihn frühe oder spät, Unmenschlichkeiten zu erwarten.

995 Was macht die meisten Kaufleute hartherzig, die Reichen fühllos, die Buhlerinnen unverschämt, den gemeinen Mann grob, den Niederträchtigen zum Dieb, so viele Schwarzröcke zu Heuchlern, als der allgewaltige Eigennuz???

1000 Eigennuz ist der frühe Tod der Liebe, – und Freundschaft.

Nichts unterdrückt das Ehrengefühl leichter, als Eigennuz! Nichts erhält es lebhafter als Uneigennützigkeit!

1005

Grausamkeit ist nur zu oft die Tochter des Eigennuzes.

1010

Woran erkennt man eine edle Seele besser, als an der Uneigennützigkeit? Was unterscheidet die Edlen vom Pöbel, als Uneigennützigkeit? – Könnte sich der Pöbel in seinen Handlungen nicht weit leichter bis zur erhabenen Denkungsart schwingen, wenn ihm nicht der schmuzzigste Eigennuz anklebte?

1015

Ein recht feines Ehrengefühl kann sich ewig nie bis zum Eigennuz erniedrigen. Den Beweis dießes Sazzes liefert uns

das Uibergewicht eigennüzziger Männer. – Hierinnen übersteigt das feine weibliche Ehrengefühl wirklich das
1020 männliche, wenn nicht bei allen, doch bei vielen.

Vertrauen zu andern erwirbt wieder Vertrauen; aber nur bei edeln Seelen, die schmuzigen, niedrigen, kriechenden,
1025 werden dadurch noch zurückhaltender, ziehen sich zurück, oder drücken den Unglücklichen – arglosen Aufrichtigen
wohl gar noch in den Staub!

1030 Wer das arglose Zutrauen eines *Unglücklichen* mißbrauchen kann – Wer ihn fühlen läßt, was er *weis* – Wer ihm seine
Lage durch Demüthigung erschwert, wer ihn mit unmenschlicher Härte noch ärger zu Boden drückt – ist der dann
auch würdig, den Namen Mensch zu tragen?

1035
Zutrauen ist leicht mißbraucht, aber nicht so leicht wieder gewonnen.

1040 Zutrauen ist mehr werth, als alle Schätze der Erde; denn ihr Werth kann keines erkaufen, wenn man es nicht von
selbst hingiebt.

1045 Wo lebt der Edle, oder die Edle, die Zutrauen im wahren Verstande zu belohnen wissen?

Ist der, der *Zutrauen* missbrauchen kann nicht weit teuflischer, als der Teufel selbst?
1050

Deß Allmächtigen Willen ziele dahin, den Sünder, der uns mit seinem *Zutrauen* beschenkt, gelinde und mit einer
gewissen Achtung zu behandeln – Thun dieß die Herren Seelsorger immer? – Denken sie oft genug daran, daß
1055 Menschen gegen Menschen aus eigener Gebrechlichkeit menschlich handeln müssen? sind alle sanft genug um Fehler
mit jener Güte zu bessern, die Ihnen Natur und Religion anwies? – Wie viele blos schwache Menschen wurden schon
die Opfer ihrer Temperamente, ihrer Unduldsamkeit, – ihrer Verdammungswuth!!!

1060
Nur der ist *groß*, der den Gefallenen, nachdem er der *Vertraute* seines Fehltritts wurde, weit sanfter weit wärmer, weit
gelinder auf den Weg der Tugend zurück führt. Strenge in dießem Falle, ist Aufmunterung zu größern Verbrechen.

Mütter, nur zu oft werdet ihr an euren gefallenen Töchtern doppelte Kindermörderinnen!!!

1065

Die Mutter, die nach geschehener That elend, niedrig genug ist, gegen ihre Tochter Furie zu werden, die verdient, daß sie von ihr mehreremale beschimpft wird. Duldung – Vernunft – Menschenliebe – Natur – Vorsicht in Rücksicht größerer Unheile, können in dießem Falle nur von Rabenmüttern hintan gesetzt werden! Was ist beßer Selbstmord, 1070 Kindermord, Verzweiflung und Schaffott, – oder stille Wehmuth, Vernunft, Güte, und andere Zufluchten, um die Ehre eurer Töchter zu retten? Mütter, seyd lieber vorsichtig, da es noch Zeit ist, nach dem Fehltritt ist es zu spät!

1075 Mütter lehret eure Töchtern die Welt, ihre Verführungen und sich selbst beßer kennen; gewiß nur selten wird dann Schande euer und ihrer warten. – Unerfahrene Mädchen sind immer am leichtesten verführt – weder Gefühl, noch Erfahrung, noch Vernunft hält sie zurück.

1080

Man unterhält in der Welt den schiefen Grundsatz, daß *Unerfahrenheit* die Unschuld fest halten soll, und gerade sie ist es, die nicht wenige Mädchen zum Falle bringt. – Glaubst mir, Mütter, das Gefühl der *Liebe* bricht zu seiner Zeit überall durch, aber nur dann ohne moralischen Schaden, wenn es frühe schon jene Richtung erhielt, die es zum erhabenen zum tugendhaften Gefühl machen.

1085

Warum den Töchtern aus dem göttlichen wohlthätigen Geschenke der *Liebe* ein Geheimniß machen; da doch bloß ihr Mißbrauch sie bis zum Laster herabwürdigen kann? – Warum sie nicht lehren, daß Wohllust keine Liebe – 1090 Empfindelei – kein wahres Gefühl – Schmeichelei nicht ihre Ausdrücke, Verführung nicht ihr Werk; – sondern das Werk der Sinnen ist???

1095 Mädchen prüfet eure *Anbether* genau, wenn sie nur in eure äußerliche Vorzüge vernarrt sind, wenn sie *sich* bloß in *euch* lieben – wenn bei ihnen euer Herz, eure Unschuld, eure Ehre in keinen Anschlag kömmt; dann ist euer Fall gewiß nicht mehr ferne.

1100

Das Mädchen, das ihren Liebhaber durch Erfahrung, und Weltkenntniß in einer ehrfurchtsvollen Entfearnung zu halten weis – Die bei Schmeicheleien nicht schwach wird – bei Zudringlichkeiten nicht gelassen bleibt – den für ihren Feind ansieht, der niedrig genug ist, ihre Unschuld auf Schrauben zu stellen – die den Wohllüstling mit Spott geiselt – den Verführer mit Feuer von sich stößt – den Schleicher entwaffnet – den niedrigen Kriecher aushöhnt, dies Mädchen, 1105 meine Freundinnen wäre werth Mädchen zu seyn!!! Sagt, Mütter gehört dazu etwa keine Erfahrung, kein Menschenkenntniß, kein Kenntniß der wahren *Liebe*, keine Unterscheidungskraft, kein gesunder Menschenverstand??? Von Klosterzöglingen rede ich nicht; denn die müssen in der Welt ein *Null* werden. Aeltern wollen es so haben – sie verwahren ihre *Unschuld* zwischen Mauern so lange – bis sie aus Zwang von selbst ausreißt. – Abgebrochen! Dießer wichtige Stoff risse mich ins Unendliche hin. Genug, um mir die verschleierte Matronen zu 1110 Feindinnen zu machen!

Sind einige Knixe, ein paar einsilbige Komplimenten, ein bischen lesen und schreiben – nähen und strikken –
1115 angaffen und roth werden – eine schlechte teutsche Sprache und vernachlässigter Menschenverstand – eine ziemliche
Portion Fühllosigkeit und alberne Furcht – stammelnde Ausdrücke und unsinniges Geschwätz – mechanische Religion
und nur wenige wirtschaftliche Kenntnisse – eine seichte Beurtheilungskraft und Verstellung – Hang zu heimlichen
Liebes-Intriguen – kurz jede pöbelhafte Sitte, sind dieß nicht Vorzüge, mit denen so manches Mädchen in Klöstern
und Erziehungshäusern um theures Geld beschenkt wird? – Väter und Mütter, wo habt ihr eure Augen? – Vermuthlich
1120 bei Vorurtheil oder Bigotterie!

Ist es nicht weit klüger, wenn wir durch Menschenkenntniß die Leidenschaften des Zöglings ihm abzurathen suchen,
1125 um sie zum guten zu benützen, als wenn er die unsrigen abräth – um sie zum bösen Beispiel zu benützen?

Wenn die Mütter in jenem gefährlichen Zeitpunkt wo das Gefühl der *Liebe* sich in jungen Mädchen zu entwickeln
1130 anfängt, den Weg zu ihrem *Herzen* zum Vertrauen suchen würden – ich wette unter hundert würde kaum eine verführt
werden.

Alle jungen Geschöpfe sind in der Epoche der *Liebe* gutherzig – nur dann erst wurden sie eigensinnig, tollkühn
ausschweifend, wenn man dießes Gefühl durch Rohheit, Unvernunft, scharfes Verboth dazu zwingt, wenn
unvorsichtig strenge Aeltern, den Augenblick versäumt haben es zur Tugend zu benützen. – Es kömmt gar vieles auf
die Art an, wie man junge Leute behandelt.

1140

Aeltern gebt genau acht, wenn ein liebendes Mädchen sich zu verstellen weis, wenn sie euch *ihr Zutrauen entzieht*;
dann erhielt das reine schöne Gefühl der Liebe schon Auswüchse, die ihr Unglück drohen. Wozu *Verstellung*, wenn ihr
die Liebe nicht als Laster bekannt ist? Wozu *Zurückhaltung*, wenn sie mit reinen Absichten umgeht, und diesen Trieb
1145 bloß für jenes gütige *Wohlwollen* hält, deßen sie sich nicht zu schämen hat? Ein Mädchen, die von der *Liebe* andere
Begriffe hat, ist nicht mehr unschuldig, es fehlt ihr gewiß bloß an Gelegenheit das Opfer ihrer Sinnen zu werden.

Liebe könnte in der Welt eben so viele Glückseligkeit stiften – als sie Unheil stiftet – wenn die jungen Leute dazu
angehalten würden, ihre absichtslose Reinheit zu kennen.

Wer wahre *Liebe* für eine vergängliche Sache hält, kennt ihre Natur nicht. – Nur *das* kann verschwinden, was nicht
wahre Liebe war.

1160 Wie kann ein Gefühl, das auf unumstößlichen Grundsätzen, auf Moralität gegründet ist, je sein Ende erreichen? – Das sind bloß kurzsichtige sinnliche Menschen, die der wahren auf Grundsätze ruhenden *Liebe* so gleich den Tod ankündigen. – Wie kann etwas aufhören, das göttlichen Ursprungs ist? Wie will der warme Gatte sich von der Seele seiner gefühlvollen Gattinn losreißen können, wenn sie so eng in einander verkettet sind, daß eine lange Ewigkeit ein zu kurzer Zeitpunkt für ihre Zärtlichkeit wäre?

1165

Wahre Liebe ist die Mutter gränzenloser Gutherzigkeit, die Schöpferinn der Tugend: sie weis menschliche Schwachheiten in einem Gatten zu tragen, aber ahndet streng jede Leidenschaft, die zum Laster werden könnte.

1170

Wo lebt der liebende Mann, das liebende Weib, die im Genuß der Liebe nicht sanft und vernünftig genug wären, ihre beiderseitigen *Fehler* bessern zu wollen? Doch ich setze zum voraus, daß zwey Gatten Herzen gleich eifrig zur
1175 Tugend gestimmt sind, ohne dies ist es blos fruchtlose Arbeit.

Ein Weib die das Glück genießt in einer Ehe zu leben, die von wahrer *Liebe* beseelt wird, hat kein Alter zu scheuen,
1180 ihre Seele wird dadurch nicht abgenützt, sie wächst an Schönheit, und fesselt den *Denker* eine Ewigkeit durch.

Die Frauenzimmer sind gedankenlose Thörinnen, die in ihrem Leben nicht auf Reize angetragen, denen kein Zahn der
1185 Zeit droht, – nicht auf Reizze, die den Mann feßeln *müssen*, wenn er anders kein schwachköpfiger Wollüstling ist.

Der denkende Gatte erblickt in einer gebildeten Gattinn eine Menge Vorzüge – etwas für sein Herz, etwas für seinen
1190 Verstand, etwas für seinen Witz, etwas für seine Laune, etwas für das Gefühl der Liebe – In einer *bloß schönen*, weiter nichts, als einen alltäglichen *Vorzug* von sehr weniger Bedeutung, der auch dem Pöbel gefällt. Und kann das, was dem Pöbel gefällt, für den Denker auch werth haben?

1195

Ein bejahrts Weib, die ihre Tage der Tugend, der Gatten- und Mutterliebe, der Duldung und Sanftmuth gewiedmet hat; ist gewiß eine eben so ehrwürdige Erscheinung, als ein alter Mann. Jede Einwendung gegen diesen Satz, ist Vorurtheil.

1200

Bald würde das Vorurtheil, das man gegen alte Weiber hat, schwinden, wenn sie in der Jugend schon aufhörten *Weiber* zu seyn. Schwazhaftigkeit, Unsäuberlichkeit, Grillenfängerei, Andächtelei, sind Untugenden, die ihren Ursprung schon aus der frühen Jugend her haben. Das Alter und die Langweile vermehrt sie. So bald die *Vernunft* nicht die Führerin eines Mädchens war; so wird sie die eines alten *Weibes* nie werden.

Der *Neid* eines alten Weibes ist ein großes Triebrad, um das sich alle ihre Schwachheiten drehen.

Die unerträglichsten Gattungen alter Weiber sind, die heuchlerischen Andächtlerinnen. Sie üben sich in der Kunst: Gott und die Welt zu betrügen.

Eine alte Bethschwester ist der wahre Beweis ihrer jugendlichen Thorheiten. Sie verläßt die Welt nicht eher, als bis die Welt sie verläßt. Dann erst eilt sie mit großen Schritten, um der Gesellschaft der Heiligen eine groteske *Karikatur* vorzustellen.

Wenn ich zu befehlen hätte, alle alten unvernünftigen Weiber müßten mir von frühem Morgen bis in die späteste Nacht, auf einen Lehnstuhl gebunden werden, damit sie doch dem Anlaß entgingen, aus Neid Böses zu stiften.

Wahre Andacht wohnt im Herzen und nicht in äußerlichen Dingen.

Es giebt wenige, die so zu bethen wissen, wie sie bethen sollen.

Religion erhöht die Reize eines Frauenzimmers, aber Aberglaube und Bigoterie entstellt sie.

Ohne Religion würden die Frauenzimmer weit zügellosere Geschöpfe seyn, als die Männer, natürliche Schwäche würde ihnen den Weg zu unendlichen Ausschweifungen bahnen.

1245

Ein Mädchen ohne Religion gleicht einem Wildfang, der nur schwer bezähmt werden kann.

1250 Wahre Andacht auf einem schönen weiblichen Gesichte zu erblicken, übersteigt für den gefühlvollen Beobachter jeden Ausdruck!

1255 Wer Andacht, Gefühl, und Liebe in ihrem ganzen Werth erblicken will, der beobachte ein verliebtes, bethendes Mädchen! – O Natur, dein herrlichstes Meisterstück ist in solchen Situationen unverkennbar!

1260 Wer ist hartherziger, als Afterkristen? Wer ist unduldsamer, als Afterkristen? Wer ist gefühlloser, eigensinniger, als Afterkristen?

1265 Mit Recht kann man einer erzürnten Andächtlerin den Namen *Furie* geben. Ihre Grausamkeit scheint unerschöpflich. Von dem Irrwahn begeistert, als ob sie mit Vertilgungssucht der Religion Dienste leistete; ist sie zu jeder Unmenschlichkeit bereit.

Eine Kokette gleicht einer verschmizten Budenkrämerinn, die nur dann ihren Künstgriffen den freien Lauf läßt, wenn sich Wollüstlinge und Schwachköpfe melden.

1270

Wer kann mit mehrerer Kälte Unwahrheit sprechen, wer mit mehr Natur sich verstellen, wer künstlicher die schwachen Männer-Hezen in die Enge treiben, als eine Kokette?

1275

Sind die teutschen Weiber und Mädchen auch so sehr zur Koketterie geneigt? Nur die, die sich nicht schämen, den leichtsinnigen Französinen nachzuahmen. Aber können dieß auch teutsche Biedermannstöchtern thun?

1280

Das Gefühl einer Kokette hat nicht den Werth einer Steknadel – und doch giebt mancher seinen ganzen Reichthum dafür hin. Kann dies aber auch ein Mann thun, der Menschenkenner genug ist, um sich nicht Affektation für Liebe aufdringen zu lassen?

Das menschliche Leben ist viel zu kurz, als daß einer Kokette Zeit genug übrig bliebe, alle ihre Künsten ins Werk zu
1290 sezen.

Und wenn die grösten Denker alle ihre Beurtheilungskraft anstrengen; so werden sie doch ewig nie das Herz einer
1295 Kokette enträthseln. Ist sie schön, so übertäubt sie ihre Sinnen – ist sie wizzig, so umnebelt sie ihre Vernunft – ist sie
beredt, so giebt man ihr aus Höflichkeit nach und staunt sie noch oben drein an – ist sie betrügerisch, so glauben es die
Männer nicht eher, als bis es zu spät ist, – es zu glauben – ist sie spröde, dann wird sie vollends angebethet. Kurz, der,
der in ihr Nez geräth, hat keine andere Rettung vor sich, – als wenn er die Schlange flieht, eh sie zu zischen anfängt.

1300

Die Eroberungssucht einer Kokette ist selbst an jenen Grenzen noch unersättlich, wo nichts mehr zu erobern ist.

1305

Wenn die Mädchen von dem erhabenen Wort Liebe einen bessern Begriff hätten – nur wenige würden dann zu jener
verächtlichen Eroberungssucht ihre Zuflucht nehmen, die ihnen nichts, als ein leeres Herz übrig läßt.

1310

Männer sagt einer Kokette alles, was Liebe, Gefühl, und Gutherzigkeit auszeichnet, ihr Herz bleibt doch Stein.

1315 Das künstlichste Meisterstück des heimtükischen Lasters entdeckt der Beobachter in dem Bild einer Kokette.

Gebt wohl acht teutsche Biedermannstöchter auf eure Herzen, bei der Eitelkeit fängt die Koketterie an und mit dem
1320 Laster hört sie auf.

Das trefflichste Gegengift für Koketterie ist Liebe und Anhänglichkeit für einen biedern teutschen Jüngling.

1325

Es herrscht unter den Mädchen ein verkehrter, schändlicher Geschmack, wenn sie glauben, viele Eroberungen zeichnen
ihren Werth aus. Ihr irrt euch Ihr lieben schwachgläubigen Töchter, nur eine vorzügliche Eroberung ist der Beweis des
1330 Verdienstes – oder wimmelt etwa der große Haufe nicht voll Gekken, Dummköpfe und Wollüstlinge? Sind etwa die
Eroberungen dieser Insekten nicht ewige Schande für denkende Frauenzimmer?

1335 Wenn *Eitelkeit* nicht die Hauptleidenschaft der Frauenzimmer wäre, dann würden die Männer auch eine Menge Thorheiten unterlassen. Nur selten würde es einer wagen, einem Mädchen Weyhrauch zu streuen, um sie zu seinem Vortheile bis zur eiteln Närrinn zu begeistern.

1340

Ich kenne kein schwächeres, kein schwankenderes Wesen, als ein *eitles* Frauenzimmer. Sie ist die Närrinn jedes Narren, das Opfer jedes Bösewichts.

1345

Wenn man die kindischen Tändeleien, die vielen Affenbeschäftigungen des Puzzes, die unendlichen Künste, ihre Schellenkappen an Mann zu bringen, von einem eitlen Frauenzimmer abrechnet, – was bleiben dann ihrem Gatten noch für Verdienste übrig, um mit diesen vor der vernünftigen Welt ohne Hohngelächter erscheinen zu dürfen?

1350

Ein eitles Frauenzimmer gleicht einer verrückten Person, sie setzt ihre lächerlichen Grimassen in eines jeden Gegenwart fort, und buhlt um den Beyfall der Zuschauer auch aus der niedrigsten Klasse.

1355

Eitelkeit und Schwachheit sind unläugbare Erbtheile der Frauenzimmer. Warum sezen sie ihnen nicht frühe genug Philosophie und Geistesstärke entgegen? Sind die weiblichen Unvollkommenkeiten nicht eben so bezwingbar als die männlichen? Ganz gewiß, wenn Sie nur wollen meine Freundinnen!

1360

Ich wundere mich nicht, daß so viele Frauenzimmer ihr ganzes Leben durch an der Eitelkeit kränkeln. – Die Mütter stecken sie mit gleicher Schwachheit schon in der Wiege an, und die Männer nähren sie im Mädchenalter durch
1365 Schmeicheleien.

Nicht jedes Mädchen ist eitel, die sich standesmäßig und mit Geschmack kleidet; aber die sind eitel, die ihre Köpfe und
1370 Körper in eine Mode zwingen wollen, die ihrem ganzen Wesen widerspricht.

Beim Puztische muß ein Mädchen nie dem Urtheile der Männer glauben –. Entweder loben sie alles aus Schmeichelei,
1375 oder sie tadeln alles aus Allklugkeit, aus Männergrille.

Es giebt Männer, die sich ein unumschränktes Recht anmaßen, auch über den artigsten, wohlgeordnetsten Puz zu
1380 spotten. Dergleichen großmauligte Hansen reiten dies Stekkenpferd blos darum, um ihre eigne Eitelkeit durch eine uns
angemasste zu verbergen. Weisen sie diese unartigen mit munterem Wiz in ihre Sphäre zurück meine Freundinnen,
wenn ihnen hie und da einer aufstossen sollte.

1385

Ein junges Frauenzimmer muß den Hang auf eine vernünftige Art, auch in ihrer Kleidung zu gefallen, nicht ablegen,
sonst wird sie zur gleichgültigen Schlampe oder zur Karikatur aus dem vorigen Jahrhundert. Was kann diese
Klugheitsregel dafür, wenn sie von einigen überstiegen, von andern gar nicht benützt wird?

1390

Nehmt den Mädchen den Trieb zu gefallen, und es bleibt euch in ihnen nichts übrig, als unthätige Geschöpfe. Gebt
ihnen Grundsätze, die sie lehren zu erst mit der Seele, und dann erst mit dem Körper zu gefallen. Ich stehe dafür, die
welche darüber nachdenken lernten, werden diesen Trieb zu gefallen, nicht blos sinnlich benützen.

1395

Ein junges Mädchen, welche die Nachlässigkeit in ihrer Kleidung zu weit treibt – wird am Ende so unreinlich, daß sie
selbst ihre Seele nicht mehr sauber hält.

1400

Wenn du wissen willst, ob eine wohlgeordnete, reinliche Seele in einem Mädchen wohnt, so beobachte ihren Anzug.
Leichtsinn und Unordnung in der Kleidung, – verrathen Grundsätze, die nicht viel taugen. Wer auf solche
1405 Kleinigkeiten nicht achtet, der wird über kurz, oder lang unfähig auf größere Pflichten zu achten.

Das Mädchen, das in ihrer Kleidung, in ihren Handlungen Faulheit einreissen läßt, ist nicht werth geliebt zu werden.
1410 Wer weis, ob dieses schändliche Laster am Ende nicht so um sich greift, daß sie für Gattenliebe und Wirthschaft ganz
untauglich wird?

Nur das Mädchen kann ich schätzen, die im Hauswesen keinen Schritt thut, ohne ihr sorgfältiges Auge auf Dinge zu
heften, die blos da liegen, um von ihr in jene Ordnung gebracht zu werden, die der thätigen Beschäftigung eines
Mädchens Ehre macht.

1420

Ich kann nicht begreifen, wie es Frauenzimmer geben kann, die in einem Hauswesen über Langweile und wenige

Arbeit klagen. – Für die welche aus Pflicht, aus Ehrengedühl arbeiten wollen; sind selbst ihre Lebenstage zu kurz. – Wohlgederkt für die – welche arbeiten wollen.

1425

Wer Wollust, Verzärtelung, üble Laune, Lüsternheit, kurz wer das Bild einer lebendigen Todten sehen will, der beobachte ein müßiges Frauenzimmer!

1430

Ich will glauben, daß die Männer über das weibliche Geschlecht nicht ganz ohne Grund klagen, wenn es hier, oder dort ein Frauenzimmer wagt, sich mit geistigen Beschäftigungen abzugeben, – die meisten richten ihre Beschäftigungen so wenig vernünftig ein, daß ihnen nicht einmal Zeit genug zum Hauswesen übrigbleibt, geschweigen zu den geistigen Beschäftigungen. – Wenn aber ein thätiges Frauenzimmer ihre Sachen so einzurichten weiß, daß eins mit dem andern besorgt wird: was geht es dann die Männer an, wenn wir unsere müßigen Stunden mit Lesen oder Schreiben ausfüllen wollen? – Ist es nicht rühmlicher, sie so, als zu gedankenlosen Beschäftigungen zu benützen? – Dort nikt mir ein freundlicher nicht neidischer Philosoph ein gnädiges Ja zu! – Giebt es denn unter den Männern auch freundliche Philosophen???

1440

Mann und Weib haben in der Welt ihre angewiesene Beschäftigung, der zu erst aus seiner Sphäre weicht, eh er seine Standespflichten erfüllt hat – ist der Schöpfung nicht würdig.

1445

Man behauptet, die Weiber wären zu ernsthaften Geschäften nichts nütze. Hierinnen haben die Herren Männer nicht ganz unrecht – aber man erzieht uns schon darnach, daß wir zu ernsthaften Geschäften nichts nütze werden können! – Auch wieder ein Glück für die männliche Welt – wenn wir überall in ihre Geschäfte hinein gukken dürften, wie bald würde Sie ihre strenge Regierung niederlegen. – Wie leicht würden dann die Männer Weiber und die Weiber Männer werden. Aus welcher Ursache? – Die welche es angeht, mögen es sich selbst enträthseln.

1455

Es ist ein sonderbarer Anblik, wenn man in Gesellschaften zusieht, wie ein Geschlecht das andere unter tausend Spizfindigkeiten herabzusezzen sucht – wie jedes den Vorzug in der Schöpfung behaupten will und doch kann keines ohne das andere bestehen. Ich denke immer die wechselseitigen Fehler würden einander wohl aufwiegen, wenn man beim weiblichen Geschlechte die wegrechnete, woran die Männer selbst schuld sind. – Wenn die Männer in ihren Leidenschaften nicht so ausarten, so haben sie es viel der guten Erziehung zu danken, die sie von Jugend auf zur Festigkeit anhält, und die wir nicht genießen – man überläßt uns blos dem Ungefähr.

Es giebt Augenblicke, wo uns die Männer für sehr unbedeutende Wesen halten – zum Glücke, daß diese Augenblicke selten lang dauern – sonst wären sie unglücklicher, als wir. – Was wäre ihr Leben, was wären ihre Geschäfte ohne unsere Aufmunterung? Man weiß es ja aus Erfahrung, was für ein rohes Murmelthier ein Mann ist, der ohne Gattenliebe seine Tage verbrummt und verfaullenzt.

1470

Die Natur hat, als sie beide Geschlechter schuf, die beste Einrichtung getroffen. Diese gütige Mutter versah sie mit hinlänglichen Anlagen, um wechselseitige Tugend fortzupflanzen. – Was kann der Mann durch Männersinn und das Weib durch Sanftmuth und Vernunft nicht alles ausrichten?

1475

Man erblickt in gewissen Augenblicken in beiden Geschlechtern doch immer den Menschen, sie mögen noch so sehr darauf antragen, ihn durch Vernunftschlüsse zu verbergen.

1480

Wohl dem Manne, wohl dem Weibe, die sich nicht nicht als schwache Menschen dünken, – sie sind viel weiter vom Falle entfernt, als jene philosophischen Praler, die sich über *menschliche Schwäche* erhaben glauben. Hängt nicht
1485 auch der stärkste Sterbliche bloß von einem unglücklichen Augenblicke ab?

Ein Mädchen begehet immer die gedankenloseste Unbesonnenheit, wenn sie kühn auf ihre augenblickliche Tugend,
1490 über ihre schwächern Freundinnen die Nase rümpft.

Nur die Mädchen sind klug, die beim Falle anderer das Mißtrauen gegen sich selbst vermehren.

1495

Vorsicht ist die Schutzwehr der Tugend. Warum die Gefahr nicht mit aller Stärke des Geistes fliehen, wenn man seinen Untergang durch eine innere Stimme, und diese spricht bei einem noch unverdorbenen Mädchen gewiß allezeit
1500 – zum voraus ahndet?

Mädchen traut eurer Stärke im Männerumgange nicht zu viel, sie haben tausend Kunstgriffe bereit, eure Schwäche zu
1505 überraschen.

Wie beredt ist nicht der Betrüger, wie sanft der Schleicher, wie begeistert der Wollüstling, wie witzig der Stuzzer, wie
1510 laurend der Häuchler, wie künstlich sind sie nicht alle, um bei schwachen unerfahrenen Mädchen Blossen zu entdecken, die sie auf eine schändliche Art zu benützen sich vorgenommen haben!

1515 Das Mädchen handelt am klügsten, die sich an der Seite eines Jünglings so lange mit Mißtrauen bewaffnet – bis sie seine Grundsätze, sein Ehrengedühl, seine absichtslose Neigung ganz geprüft hat.

1520 Wenn die Mädchen nur wollen; so sind die Jünglinge gezwungen in ihrem Umgange, wenigstens aus Lebensart, die Sprache der Hochachtung zu führen. Ich möchte den Grobian sehen, der eine andere Sprache als diese wagte, so bald ein Mädchen Denkerinn genug ist, ihn ohne Affektation, ohne Ziererei, mit Würde in jene Schranken zurückzuweisen, die er dem Wohlstande schuldig ist.

1525

Freundinnen gebt genau acht auf die Sprache eines Jünglings, wenn ihr ihm nur eine einzige Silbe Anzüglichkeiten hingehen läßt – dann werden sie nach und nach sich so anschwellen, daß ihr sie nicht mehr zu bemeistern im Stande seid. Und die Folge? O daß ich es sagen muß – Verführung meine Besten!

1530

Ich wünschte, daß die Mütter ihre Töchter so frühe als möglich in Männergesellschaften führten, damit ihnen der Verführungston bekannter würde. Erst dann würden die Mädchen sich gegen ihre Kunstgriffe mit Erfahrung und Vernunft waffnen können!

1540

Welches unerfahrene Mädchen kann vor der Gefahr zittern, wenn ihre Abgründe ihr noch ganz unbekannt sind?

Wenn die Mutter Menschenkennerinn ist; so wird es ihre Tochter auch werden, wenn sie anders nicht ausartet. Dieses schöne Studium ist wahrlich die beste Mitgabe, die Sie ihr geben kann, es wird sie für Betrug und Verführung schützen.

1545

Ein Mädchen, die sich in Gesellschaften frühe schon gewöhnt, die Beobachterinn ihrer eigenen und anderer Fehler zu werden, wandelt gewiß dem Wege der Tugend zu; denn Leichtsinn oder Eitelkeit wird nicht so leicht ihre Seele übertäuben.

1555 Man muß zu erst Denkerinn seyn, ehe man Beobachterinn werden kann.

Wo kann ein Mädchen die Welt, ihre gute und schlimme Seite besser kennen lernen, als in Gesellschaft? Versteht sich
1560 – an der Seite ihrer Mutter, oder Erzieherinn.

Die sanften, mitleidigen Empfindungen eines Mädchens werden im Umgange besser geübt; sie erhalten durch Welt
1565 und Menschenkenntniß jene vernünftige Richtung, die der Denkerinn Ehre machen.

Ein unerfahrenes Mädchen, deren Empfindungen bloß die Wirkungen ihrer natürlichen Güte sind, wird nie zu so
1570 großen, edlen Handlungen fähig, als die Denkerinn. Gute Handlungen müssen nach Plan, Ordnung und Zweck ausgeübt werden, sonst gränzen sie an alberne Güte, nicht an Edelmuth.

Nur der ist edel, der sich selbst über dem Wohl anderer vergißt. – Nur die handelt edel, welche eine Wohlthat, eine
1575 Dienstleistung im Feuer ihrer gutherzigen Begeisterung ausübt, wo minder großmüthige nicht den Muth dazu haben.

Dem Unglücklichen Geld hingeben, kann jeder reiche Thor, aber ihn, da mit milder Hand aus dem Abgrund
1580 herausreißen, wo ihn jederman verläßt, das ist edel!

Glauben sie mir, meine Freundinnen, es giebt oft verfolgte Unglückliche, wider die der Pöbel seine Stimme erhebt. Mit
1585 diesen in ihrem Elend eine Thräne weinen, ist mehr werth, als meine Feder auszudrücken vermag.

Uiberhaupt besteht Edelmuth in dem, was keine niedrige Seele unternimmt. – Sie ist der schönste Sieg der Vernunft,
1590 und des Gefühls.

Wenn ich die Schöpfung in ihrer Größe, die Natur in ihrer Wohlthätigkeit, den Werth des Menschen in seinem ganzen
1595 namenlosen Umfang erblicken will; dann erscheint mir das Bild eines edelmüthigen Frauenzimmers.

Im Ganzen genommen lassen sich von der Edelmuth keine Regeln angeben; diese schöne göttliche Tugend erstreckt
1600 sich überallhin, wo kein gemeiner Sinn hinlangt, überallhin, wo nur grosse Seelen hinreichen können. Gewiß wird sie

bei niedrigen, eigennützigen Seelen nie ihren Wohnsitz aufschlagen.

1605

Eine edelmüthige Seele ist kühn in ihren Unternehmungen; wenn es auf die Rettung eines Freundes ankömmt, wagt sie da alles, wo kleindenkende feige Seelen nichts wagen. Sie ist groß im Verzeyhen; da, wo andere Rache ausüben, verzeyht sie. Kurz, sie ist in jeder ihrer Handlungen so unsterblich, daß nur die ihr nachahmen können, die von einer gleichen Begeisterung beseelet werden.

1610

Nun auch ein Wörtchen von der Ehe und ihren Verbindungen!

1615 Dies göttliche Land scheint ganz zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit bestimmt zu seyn, und doch wird es nicht selten die Störerinn derselben. Ei woher kömmt denn diese entgegengesetzte Wirkung? Aus dem unverzeyhlichen Irrthum, unter dem es meistens geknüpft wird. Nur wenige treten mit jenen unbefangenen, reinen Herzen, mit hinlänglichen, moralischen Grundsätzen in den Ehestand; wie es Liebe, – Vernunft – und Sittenlehre fordern.

1620

Gott! warum gleichen doch die meisten Ehen einem Tausch, wobei Eigennuz, Dummheit, Wollust oder überspannte Empfindelei das Wort führen? Wie kann dies Band dauern, wie kann es die menschliche Glückseligkeit befördern helfen, wenn es auf so hinfälligen, wurmstichigen Säulen ruht?

1625

Die meisten Aeltern befördern und erzwingen so gar die Verbindungen ihrer Kinder aus Eigennuz, Herrschsucht, Eigendünkel, Vorurtheil u.s.w. Die Kinder gehorchen ihnen dann aus Schwäche, Unerfahrenheit, aus Lust zur
1630 Freiheit, aus Sinnlichkeit, aus Mangel an wahrer Liebe, aus Gedankenlosigkeit u.s.w. – Menschenfreunde vertilgt zu vor diese Barbareien; dann erst wird das Band der Ehe jenes Menschenglück befördern helfen, das man von ihm erwartet.

1635

Es giebt leider Aeltern, die das wichtige Gefühl der Liebe, die Neigung und harmonirende Grundsätze der Brautleute erst dann nur obenhin überdenken, wenn ihr Eigennuz und andere schändliche Leidenschaften schon befriediget sind. Was läßt sich wohl von dergleichen Verbindungen erwarten? Das was man täglich sieht: Zank, Hader, Ausschweifungen, – Trennung, oder Verzweiflung!

1640

Ich habe während meinen Beobachtungen nur wenige alte Leute gefunden, die nicht mit einer Kälte, worüber einem die Haut schaudert, mit einer Stärke des Vorurtheils, das jeden Fühlenden entsetzen muß, kurz, mit solchem
1645 beißenden Spott, der den Menschenfreund zittern macht, von Neigung und Liebe gesprochen hätten! Weg ist bei diesen Unduldsamen jene empfindsame Begeisterung, die ihnen Mitleid einflößen könnte!

1650 Ich fodere nicht, daß Aeltern jede Unbesonnenheit der Jugend billigen sollten, nicht, daß sie Empfinderei für Liebe halten, nicht daß sie dem Eigensinn, Schwäche entgegensetzen u.s.w. – Aber ich wünschte, daß sie mit Sanftmuth Unbesonnenheiten verhüten, mit Vernunft wirkliche Liebe von der Empfinderei unterscheiden; die erstere aus Vorurtheil nicht wie die letztere behandeln, – kurz, ich wünsche, daß sie in kleine Vergehungen willigen, um grössere Verbrechen zu verhüten, mit denen nicht selten, auch öffentliche Schande verknüpft ist. Nur zu oft machen die bis
1655 zum höchsten Grade gestiegenen Leidenschaften den Aeltern mehr Schande, als ihren Kindern jede Widersezlichkeit in der Liebe. Warmes Blut, und die daraus entspringenden Fehler entschuldigt selbst der Schöpfer – Aber kaltes Blut und boshafte Uibergewicht, barbarischen Vertilgungsgeist, – wer wird einst diese entschuldigen?

1660

So bald der Freier ein biederer Jüngling ist, der Fähigkeiten genug besitzt, sich und die Seinigen zu ernähren – sobald das Mädchen einen unbescholtenen Ruf, ein gutes Herz, einen gebildeten Geist mit in die Ehe bringt, wozu dann Reichthum und Ansehen? – Aeltern, überläßt doch der Vorsehung und dem Fleiß junger Liebenden auch etwas!

1665

Nach den Grundsätzen einiger sinnloser mürrischer Freudenstörer müßte man jedem Armen den Ehestand verbieten. – O Gott, wie elend würde es dann um das menschliche Geschlecht aussehen? – Hieße es nicht die ohnehin stark einreißenden Ausschweifungen befördern helfen? – Wo käme es am Ende mit dem Menschengeschlechte hin? – Was
1670 würde aus dem Winke der Vorsehung, der uns besonders bei Nahrungssorgen so deutlich an die Allmacht zu erinnern scheint.

1675 Wenn Geschöpfe wirklich harmoniren? ich meine nicht blos von der Oberfläche, wenn sie wirklich durch lange Erfahrung harmoniren, Hände und Kopf haben, mit Stärke des Geistes Uibervfluß zu entbehren wissen, feste Grundsätze genug, um in jeden Schicksalen des Lebens tugendhaft auszuharren, was brauchen sie mehr, um glücklich zu seyn?

1680

So duldend diese Grundsätze für ächte Liebende sind – eben so feurig wünsche ich, daß diejenigen, welche blos aus sträflichen Absichten lieben, sich keinen schiefen Begriff davon machen mögen. – Jünglinge und Mädchen, die in der Liebe nicht Vernunft und Uiberlegung zu Führerinnen wählen, werden bald die Früchten ihrer Thorheiten empfinden.

1685

Es giebt junge Leute, die in der Liebe zum Ausharren zu feige sind, ihre Leidenschaften übermannen sie; sie trotzen dem Schicksale auf eine tollkühne Art – laufen in die weite Welt, ohne Plan, ohne Aussicht. So was gränzt an Raserei,
1690 nicht an wahre Liebe.

Ziehen wir uns nicht einen großen Theil der Schicksale selbst zu? – Wenn wir leidenschaftliche Unbesonnenheiten
1695 begehen, wenn wir als leichtgläubige Thörinnen da trauen, wo wir nicht trauen sollten; wenn wir verrückte Dinge unternehmen, die nicht auf Plan nicht auf Ueberlegung gegründet sind?

1700 Wenn sich das Laster selbst straft, ist es dann die Schuld des Schicksals, daß Verzweiflung es ergriff?

Der Mensch kann sein Herz nach und nach so verwüsten, daß er sich vor seinem Bild entsetzen würde, wenn es ihm
1705 in der wahren Gestalt erschiene.

Neid und Eigenliebe sind Leidenschaften, die im weiblichen Herzen eine solche Stärke erreichen können, daß der
1710 Beobachter erstaunen muß, – wenn er ihre Verwüstungen untersucht.

Man sagt: es sei besser zehen Männer ganz beleidigen, als nur ein einziges Weib halb.

1715

So bald ein Frauenzimmer über eine Stunde lang trozzen kann, ohne einige Zeichen der Versöhnung von sich zu
geben; dann wehe ihrem Herzen, es wohnt schwarze heimtückische Rache darinnen!!

1720

Menschen die ihren Zorn schnell auslassen, sind weit weniger zu fürchten, als die, welche ihn im Herzen herumtragen.
Je länger dieser im verborgenen wütet, desto mehr Unglück brütet er aus.

1725

Wie kömmt es doch, daß der weibliche Zorn jeden Ausdruck übersteigt? – Wie kömmt es, daß ein Weib leichter
zehnenmal zur Furie wird, eh' es der Mann nur einmal dazu bringt, Teufel zu werden?

1730

Ich denke immer, die Unversöhnlichkeit der Weiber entspringt aus der Quelle ihrer starken Reizbarkeit. Gesellt sich
nun zu dieser Schwäche noch beleidigte Eitelkeit und schlechte Erziehung, dann steht die Furie in weiblicher Gestalt
1735 vor uns!

Nachdenken allein könnte das weibliche Geschlecht in jenen sanften Empfindungen erhalten, wozu es von Gott und

1740 der Natur bestimmt wurde. Nachdenken giebt der weiblichen Seele jene Stärke, die sie bedarf, um moralisch gut zu werden.

1745 Selbst Schmä- und Verläumdungssucht müßte unter den Frauenzimmern verschwinden, wenn sie daran gewöhnt würden, über die Häßlichkeit dieses schändlichen Lasters mehrer nachzudenken.

1750 Wie entstellt wird die sanfte Bildung eines Frauenzimmers, wenn sie ihre Züge zum Verläumden anstrengt.

Verläumdungssucht und Schwazhaftigkeit rechnet man gewöhnlich zu den Lieblingsleidenschaften der Weiber. –
1755 Aber es giebt leider in unsern Zeiten auch Männer; die in Weiberröcken stekken – Pfui, das ist schändlich – mehr als schändlich!!!

1760 Ein schwazhafter, schmähsüchtiger Mann macht der Natur weit größere Schande, als ein schwazhaftes, schmähsüchtiges Weib. Ein Mann entheiliget durch diese schändliche Gewohnheit Bürgerpflicht, Duldung, Vernunft, kurz sein ganzes Geschlecht, von dem man edlere Grundsätze erwartet.

1765

Wer den wahren Urheber einer Klatscherei mit Gewißheit entdecken will, der beobachte die Unruhe des Verdächtigen, seinen Vertheidigungseifer, den empfindlichen Antheil an dem Verweise, sein böses Gewissen wird sich unstreitig so äußerst sprechend verrathen, und wenn auch der Beleidigte nur von ferne auf ihn zielte.

1770

Der wahre Beweis der Unschuld ist die stille Ruhe des Beschuldigten in dem Augenblicke, wo ihm etwas direkte oder indirekte vorgehalten wird. – Seine Empfindlichkeit ist gewiß von ganz anderer Gattung, als die des Schuldigen. Er wird nur augenblicklichen Schmerz empfinden; da indeßen der andere tobt, lärmt um den Verdacht von sich
1775 abzustreifen. O ihr elenden Insekten, euer Gift verräth euch von selbst!

Wozu Vertheidigung, wann sich das Herz keines Fehlers bewußt ist? Wahre Unschuld ist so fest, daß das Laster mit
1780 all seinen Kniffen sie nicht erschüttern kann.

Es giebt auch eine Gattung Geschöpfe, die ihren Nächsten aus bloßer gedankenloser Dummheit verläumdern; indeßen
1785 ist die eigentliche Triebfeder doch immer mit Bosheit verschwistert.

Ein wirklich gutes Herz kann den Niederträchtigen fliehen, den Thoren belachen, den Schwätzer fürchten, aber keinen
1790 von allen hassen.

Ich wünschte nichts sehnlicher, als daß ein guter Genius dem Verläumder, so oft er dies löbliche Handwerk treibt,
1795 den Spiegel vorhielte, worinnen er seine eigenen Fehler erblickte.

Dem Menschenfreund muß es unbegreiflich seyn, wie's Christen geben kann, die sich um das Thun und Lassen
1800 Anderer erkundigen. Man sollte glauben, wenn Nächstenliebe und Duldung sie nicht von dieser elenden
Beschäftigung zurückhielte; so würde es doch das Ehrengefühl dazu bringen können.

1805 Was ist Ehre? die zarteste, edelste Empfindung, die sich nie in einem schmutzigen Herzen festsetzen wird.

Besäßen die Menschen das Gefühl der Ehre nicht, sie würden in ihren Handlungen bis zum Vieh herab sinken. Was
1810 Tugend und Religion über die Leidenschaften nicht vermag, das bleibt der *Ehre* übrig.

Wohl denen Aeltern, die ihre Kinder schon frühe an dieses herrliche Gefühl gewöhnen. Wohl denen Erziehern, welche
1815 die Kunst besitzen, ihren Zöglingen Ehrengefühl ohne Eitelkeit, ohne Hochmuth, ohne Rachsucht einzuflößen. Spannt
man aber dieses Gefühl in der Erziehung zu hoch: dann wird es in einem jungen Herzen eben so geschwind zur
Chimäre, als es sonst zur Wohlthäterinn geworden wäre, wenn es auf Vernunft gegründet ist. Daher die Rasereien der
Jugend, Duell, Mord, Tollheit u.s.w.

1820

Es giebt Menschen, die ein übertriebenes Ehrengefühl besitzen, und sich dadurch das Leben zur Hölle machen. Dieses
Gefühl ist nicht wirkliche Ehre, es ist mehr überspannte Narrheit, heimlicher Hochmuth.

1825

Wer die herrlichen Wirkungen der Ehre untersuchen will, der beobachte Leute von Erziehung und den Pöbel. Himmel,

welch eine Verschiedenheit in ihren Handlungen!

1830

Die weichsten Herzen sind zu den Eindrücken der Ehre auch die empfindlichsten. Mütter, was könntet ihr aus euern Töchtern für engelreine Mädchen erziehen, wenn ihr die Kunst verstündet, ihre kleinen weiblichen Eitelkeiten zum Ehrengefühl umzustimmen!

1835

Was macht den mächtigen *groß*, das weibliche Geschlecht keusch und bescheiden, den Bürger zum biedern und arglosen Mann, als *Ehre*?

1840

Woher entstehen die Zügellosigkeiten des Pöbels, woher Dieberei, Mord, Niederträchtigkeit, Unversöhnlichkeit, Eigennuz, Verläumdung, als vom Mangel an *Ehre*?

1845

Wenn Aeltern in ihren Kindern das Gefühl der Ehre so rege zu machen wissen, daß es zu ihrer Beßerung bloß eines Winkes bedarf, was bleibt diesen Glücklichen dann noch für ein Wunsch übrig, um alles von ihren gut erzogenen Kindern zu hoffen?

1850

Ein Mädchen ohne Ehrengefühl ist eben so verächtlich, als ein Mann ohne Muth.

1855

Das reizende Wort *Ehre* erhält in einigen Menschenköpfen so vielerlei Auswüchse, daß man darüber erstaunen muß, wenn man es in übertriebenem Ehrgeiz ausarten sieht. Was macht den Höfling kriechen, den Niederträchtigen zum Kabalisten, als der falsche Begriff von Ehre? Was den Dummkopf von seiner irdischen Höhe aufgeblasen auf andere hinabblicken? Was den Krieger barbarisch, den Bonzen verschmizt, den Redner zum Hanßwurst, den Schriftsteller zum Gekken, die Weiber zu Buhlerinnen, als eben der Mißbrauch dieses Worts? Es giebt Menschen, die im Laster ihre Ehre suchen. Sie kann die Triebfeder zu allem Guten, aber auch der Sporn zu allen Thorheiten und Lastern werden.

1865

Man behauptet, daß jeder Mensch mit einer gewissen Gattung Ehrengefühl gebohren wird. Wenn nun diese schöne Anlage nicht benützt, nicht mit Vernunft fortgepflanzt, oder gar unterdrückt wird; an wem liegt dann der Fehler, als an Aeltern und Erzieher? Ist es die Schuld der Natur, wenn ihre Zöglinge vernachlässigt werden?

1870

Wie kann dies fürtreffliche Gefühl in jungen Herzen zur Reife kommen, wenn es schon in ihrer Blüthe erstikt wird?
1875 Durch rohe Behandlung, durch Schläge und übels Beispiel erstikt wird?

Aeltern, wenn ihr euern Kindern durch pöbelhafte Behandlung, das Gefühl der Ehre aus ihren Herzen verdrängt; dann
1880 dürft ihr jede Niederträchtigkeit von ihnen gewärtig seyn.

Unsere Vorältern wagten um das Wörtchen Ehre, Leib, Gut und Blut. Aber jezt ist es so bis zur Galanterie
1885 herabgesunken, daß es die milchbartigen Nachfolger mehr im Spaß, als im Ernst aussprechen.

Ehedessen hieß es: ein Mann ein Wort; jezt kann man bald sagen? ein Weib ein Wort; denn wenn das weibliche
1890 Geschlecht seine Versicherungen nicht aus Festigkeit des Karakters realisirt; so geschieht es bei ihm doch gewiß aus
Eitelkeit. Immer besser, als gar nicht.

Die schönste Zierde eines deutschen Biedermanns ist, wenn er lieber Wort hält – als blos verspricht – Im Versprechen
1895 bedachtsam, im Worthalten feurig, dies zeichnet den Biedermann aus.

Der Mann, der gerne verspricht, hält gewiß desto schwerer Wort.

1900

Wozu taugt wohl ein wortbrüchiger Mann, als um der Schande doppelte Schande zu machen?

1905 So bald die Menschen untereinander nicht mehr auf Wort und Treue glauben können. Dann häuft sich gewiß auch das
menschliche Elend. – Wortbrüchigkeit droht jeder gesellschaftlichen Pflicht den Sturz.

1910 Wortbrüchigkeit an einem Freund, übersteigt jede Marter! Kann man dem Unglücklichen mehr thun, als das Heiligste,
was er hingab, sein Zutrauen mißbrauchen? Besser den Dolch geradezu ins Herz, als schmeichelnde
Niederträchtigkeit.

Freundschaft ist das gewöhnlichste Wort, wie kann es das heiligste seyn?

1915

Sind die halb erschlafenen Herzen unserer jetzigen Deutschen nicht zu kalt zur Freundschaft? – Wie viele Reihen unserer jetzigen Männer müßte man durchirren, bis man nur einen fände, der es in dieser Neigung seinen Vätern nachmachte?

1920

Wer Freund im wahren Verstande seyn will, der muß die Fehler seines Freundes zu seinen eigenen rechnen sich selbst über den Freund vergessen; da groß und wohlthätig handeln, wo er seiner bedarf; je mehr er Fehler in seinem Freund erblickt, desto feuriger muß er an seiner Besserung arbeiten; selbst im Taumel der Leidenschaft muß der Freund dem Freund treu und standhaft anhängen, sich nicht durch pöbelhafte Schwäche in einem Zeitpunkt abstreifen lassen, wo minder edle von ihm weichen würden; kurz, er muß des Freundes Handlungen alle mit so viel Sorgfalt untersuchen, als ob die Natur ihn dahin gestellt hätte, um fest unzertrennlich an ein Wesen gekettet zu seyn, welches alle die Wohlthaten von der wahren Freundschaft zu erwarten das Recht hat.

1930

Zeigt mir den Mann, zeigt mir das Weib, die fähig sind, Freundschaft nach dem wahren Sinne des Worts den kalten Menschen begreiflich zu machen? Zeigt mir sie – und die Welt soll mich dann nicht mehr, ein Sammelplatz so vieler zur Freundschaft Unwürdiger dünken.

1935

Die Menschen unter sich würden weit eher zur wahren Freundschaft fähig seyn, wenn sie dieses herrliche Wort nicht hätten zum Alltagsspruch werden lassen. – Wenn sie ihre Verbindungen mehr auf gleiche Grundsätze gründeten, wenn sie die häufigen Seeligkeiten dieser holden Menschenbeglückterin nicht so oft aus Fühllosigkeit, Unvernunft und Vorurtheil von sich stießen.

Ein leeres Herz, das nie für Freundschaft offen stand, eilt schnell jenem Zustande entgegen, der an Langweile, Missvergnügen und Schlafsucht gränzt. Ist wohl ein solches Leben dem Tode vorzuziehen?

Sperret mich ein, martert mich, verfolgt mich unterdrückt mich; aber gebt mir nur einen wahren Freund an die Seite.

Der Mensch ist zum gesellschaftlichen Leben geschaffen, in der grossen Welt genießt er es bloß im gedankenlosen Taumel; an der Seite eines wahren Freundes hingegen, in namenloser Wonne!

Ich möchte, wenn es möglich wäre, den Mädchen allen, Neigung zur wahren Freundschaft einflößen. Dies wäre unstreitig das beste Mittel, ihre Herzen gegen den Neid zu sichern.

Glauben Sie mir Freundinnen, nicht die Freundschaft ist gefährlich, wie man es im gemeinen Sprichwort dafürhält –
1965 sondern bloß ihre Wahl.

Sanftes Mädchen, wenn du dir einen Freund aus dem andern Geschlechte wählen willst; so trage darauf an, daß er dir
1970 nicht mehr und nicht minder als Freund ist.

Ist es wohl eine so leichte Sache unter dem weiblichen Geschlecht Freundschaft anzutreffen? – Welche von Ihnen
1975 meine wertheste Leserinn hat Lust, mir diese Frage zu beantworten? – Ich bin zur Fehde, oder zum Frieden bereit; wie
sie wollen. Aber jezt diese Frage öffentlich zu entscheiden, – darf ich um der schadenfrohen Männer willen nicht, so
offenherzig ich auch sonst immer bin – nebst dem ist mir auch nicht wenig daran gelegen, ihre Empfindsamkeit zu
schonen.

1980

Empfindsamkeit ist ein trefliches Wort, wenn es nicht aus einer unwürdigen Quelle entspringt. Eigenliebe,
Schwachheit, süße Romanen lesen, das Sirren eines Mondsüchtigen Liebhabers anhören, macht auch empfindsam;
aber auf eine ganz andere Art. – Es giebt Mädchen, die über Empfinderei die wahre Empfindsamkeit vergessen.

1985

Das, was die Zunge auf unzählige Arten zu verschonen weiß, das, was blos dem Ohre des Zuhörers gefallen will, das,
was sich bei jeder Kleinigkeit unter Winseln und Seufzen ausdrückt, das, was bei dem Tode einer Mücke in Thränen
1990 übergehen kann, ist gewiß nicht wahre Empfindsamkeit, ist blos Affektation und Empfinderei. Ich kann mir nicht
vorstellen, daß ein solches empfindendes Geschöpf bei Auftritten, die das Wohl der Menschheit betreffen, gerührt
werden würde. – Wahre Empfindung ist nicht gesprächig – sie wohnt im Herzen, nicht im Munde.

1995

In unserm Jahrhundert ist Empfinderei so zur einreißenden Sucht geworden, daß es wohl wider den großen Ton seyn
würde, wenn sich nicht die meisten Mädchen recht fleißig bemüheten, blaßgelbe Empfindlerinnen zu werden.
Gewinnt ein Gatte, gewinnt das Hauswesen dabei, wenn ihm eine solche Winslerinn zu Theil wird?

2000

Liebe macht ein empfindsames Wesen schwermüthig, das ist nicht zu läugnen! – Aber diese Schwermuth ist stumm,
verbirgt ihre Leiden, drückt sich durch Zeichen aus, die sich nicht nachahmen lassen.

2005

Empfindelei hingegen ist Affengeschwätz, Schein, Nachahmung, leerer Schall, der nicht die geringste Probe aushielte, wenn der Kenner seinen Ursprung untersuchen wollte. Wahre Empfindung ist mit der Natur so übereinstimmend, daß dem Beobachter da, wo er sie gewahr wird, nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleibt.

2010

Es geht doch wunderbarlich zu in der Welt, alte Leute halten fast alles für Empfindelei, Junge alles für wahre Empfindung. O Wirr Warr! O Mißverstand.

2015

2020 Wer kömmt weiter in der Verbesserung seines Herzens; der Freimüthige, der alles gerade und bieder heraussagt – und wenn es auch seine eigenen Fehler beträfe – oder der Verschlossene, der durch Zurückhaltung weder seine eigene noch anderer Besserung befördern kann???

2025 Edel freimüthig ist nur derjenige, welcher seine eigene Thorheiten, in Gegenwart anderer nicht schont. Wozu Ziererei und Verstellung; da wir alle doch blos Menschen sind?

2030 Kein Denker wird dem Schriftsteller Freimüthigkeit verargen, so bald er sich anders nicht bis zum Paßquilliren herabwürdigt. Wenn der Sittenbeobachter mit Thorheiten und Lastern Komplimenten macht, wie weit wird er es dann in der Sittenverbesserung wohl bringen?

2035 Das gesellschaftliche Leben hat seine Pflichten; wer sie nicht halten will, der entferne sich davon. Besser, als in demselben wie ein Erzgrobian erscheinen.

2040 Wenn wir im gesellschaftlichen Leben keine Regeln des Wohlstandes beobachten wollten, wie bald wäre jede Harmonie unter den Menschen zertrümmert! Wie bald gliche jede Versammlung einer Bierstube, worinnen Zügellosigkeiten von allen Gattungen zum Vorschein kommen.

2045

Eine der ersten Grobheiten im gesellschaftlichen Leben ist, wenn man unvernünftig genug seyn kann, den eintretenden Fremden mit Fragen zu überhäufen. Selbst die gleichgültigste Frage kann oft den Gefragten in Verlegenheit seetzen. Nicht alle Menschen sind zum Antworten bereit – nicht alle können Antworten – und die wenigsten antworten gewis nicht mit gutem Willen.

2050

Uibertriebenes Fragen sezt Verdacht, oder nasenweise Neugierde zum voraus. – Ei, wie kann es doch Menschen
geben, die diese löbliche Gewohnheit an sich haben? – Was einer in Gesellschaften gerne sagt und sagen darf, wird er
2055 sagen, ohne daß er gefragt wird.

Für den neugierigen Frager weiß ich kein besseres Gegenmittel, als ihn wieder mit Fragen zu überhäufen. – Da läuft
2060 denn der Fuchs so hübsch in seine eigene Falle, daß es eine Freude ist, den schlaunen Dieb überlistert zu haben.

Freundinnen! – Ich kann das Fragen nicht leiden! Sonst würde ich sie jezt fragen, ob sie mit meinem guten Willen, mit
2065 meiner ungeheuchelten Aufrichtigkeit, mit meinem bischen angewandten Fleiß, sie zu unterhalten, mit meinen
komisch-ernsthaften und aufrichtigen Launen, womit ich dieses Werkchen bei angehäuften Haushaltungsgeschäften,
oft sehr zerstreut niederschrieb, ob sie damit zufrieden sind, so wie es ist???

(13870 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/ehrmann/weibwort/weibwort.html>